



HOESCH



= WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESellschaft =

17. Jahrgang

August/September 1941

Nummer 8

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Westdeutscher Bauer

Aufnahme: Gehmke-Winterer

Die Kraftversorgung unseres Hüttenwerkes in Dortmund

Von Dipl.-Ing. D. Paulsen, Dortmund

Das wichtigste Aufgabengebiet der Maschinenabteilung unseres Hüttenwerkes ist die Kraftversorgung, also die Beschaffung derjenigen Energie, die zur Erzeugung des Eisens und Stahles erforderlich ist. Hierunter fällt z. B. die Windversorgung der Hochofen, die Windversorgung des Thomaswerkes, die elektrische Stromversorgung der ganzen Hütte, die Treibwasser- und die Preßluftversorgung. Alle diese Energieträger, die für den Gesamtbetrieb der Hütte lebenswichtige Bedeutung haben, werden fast ausschließlich aus dem Gichtgas erzeugt, wenn auch in manchen Fällen unter Zwischenhaltung mehrfacher Energieumformung. So bilden die Kraftbetriebe das Herz der Hütte. Fällt durch irgendwelche Störung der ursprüngliche Energieträger, nämlich das Gichtgas, aus, so liegt automatisch fast die ganze Hütte still.

Es soll nun in einer Reihe von Aufsätzen einmal der Kreislauf der Energie verfolgt werden, wobei wir uns auf den reinen Maschinenbetrieb beschränken wollen; die Umformung und Verteilung der elektrischen Energie werden wir später darstellen. Zunächst wollen wir in der ersten Abhandlung das Gichtgas auf jenem Wege zur Umformung in Energie verfolgen.

Gehen wir an den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen, an den Hochofen. Neben dem eigentlichen Erzeugnis des Hochofens, dem Roheisen, fällt in großen Mengen Gichtgas an, und zwar je Tonne Rots etwa 4000 Kubikmeter. Dieses Gas führt ungeheure Staubmengen mit sich, die an allen Verbraucherstellen zu Störungen Veranlassung geben würden. Das Gas muß also gereinigt werden. Das geschieht in folgender Weise: Das von den Hochofen kommende Gas durchströmt zuerst einen oder mehrere sogenannte Staubfächer. Diese Staubabscheider sind so eingerichtet, daß sich der schwere Staub durch Umkehr der Strömungsrichtung in ihnen niederschlägt. Bereits etwa achtzig Prozent des Staubgehaltes wird hier zurückgehalten. Vom Staubsauger strömt das Gas den verschiedenen Gasreinigungen zu. Wir unterscheiden bei uns drei Arten, und zwar die Trockengasreinigung nach dem System Beth, die elektrische Gasreinigung und die Naßreinigung, die sogenannte Theisenreinigung.

Die Theisenreinigung ist die einfachste Art der Reinigung. Das Gas durchströmt zunächst einen Vorwäscher, den man sich folgendermaßen vorstellen kann: Durch ein System von Düsen wird ein feiner Regen in den Gasstrom gebracht. Das Gas strömt von unten nach oben und gelangt daher auf engste mit dem Wasser in Berührung, es wird also stark heruntergekühlt und gewaschen. Das schmutzige Wasser wird den Schlammteichen zugeführt, wo sich der Schlamm absetzt und das Wasser abfließt. Von Zeit zu Zeit müssen diese Schlammteiche mit Hilfe von Pumpen oder Baggern entleert werden. Das Gas gelangt nun in vorgewaschenem Zustande zur eigentlichen Theisenmaschine. Das Wesen dieser Maschine besteht darin, daß ein aus Blech und Stangen gebauter Korb umläuft, in den ein zweiter, fester Korb hineinträgt. Während das Gas durch die Ventilatorwirkung dieses Korbläufers aus der Rohgasleitung abgesaugt und der Reingasleitung zugeführt wird, strömt von beiden Seiten Wasser in das Maschinengehäuse, auch wieder in Nebelform. Die Maschine zentrifugiert das Gas mit dem Wasser, so daß die schweren Teile, das heißt das Wasser mit dem Staub

nach außen abgeschleudert und von dort in einen Schlammkanal abgeleitet wird. Dieser Vorgang erscheint einfach, hat aber in der Praxis gewisse Nachteile und Schwierigkeiten. Im Laufe der Zeit klebt nämlich der nach außen geschleuderte Staub an dem Läufer fest, so daß der Lauf der Maschine unruhig wird. Dann ist es Zeit, die Maschine stillzusetzen, den Läufer auszubauen und zu reinigen, wenn man die Anlage nicht gefährden will. Diese Reinigung ist eine mühselige Arbeit; denn die Staubkrusten, die inzwischen sehr hart geworden sind, müssen zum größten Teil mit dem Hammer abgepickt werden. Jede Maschine hat daher zwei Läufer; der eine ist in Tätigkeit, während der andere gereinigt wird. Diese Art der Gasreinigung ist infolge des hohen Wasser- und Stromverbrauches verhältnismäßig teuer. Außerdem bleibt das Reingas reichlich naß, da leicht eine Ueberfälligung mit Wasser eintritt. Wasser im Gas ist eine leider nicht vermeidbare, aber unangenehme Zugabe.

Die zweite Art der Gasreinigung, die **Bethreinigung**, arbeitet in folgender Weise: In Abbildung 2 ist eine schematische Darstellung unserer alten Trockengasreinigungsanlage I dargestellt. Das Gas tritt aus der Rohgasleitung über die Absperrung in den Vorkühler und durchströmt diesen von unten nach oben, während gleichzeitig von oben nach unten Wasser in feinstäubiger Form zugegeben wird, so daß auch hier wie bei dem Vorwäscher der Theisenreinigung eine intensive Kühlung des Gases stattfindet. Gleichzeitig nimmt es Wasser auf, ohne den Taupunkt zu erreichen, das heißt das Wasser befindet sich in Dampfform im Gas und schlägt sich nur dann nieder, wenn die Abkühlung entsprechend weit getrieben wird. Die Wassermenge, die in den Vorkühler eingespritzt wird, muß nach der Temperatur geregelt werden; es hat sich nämlich gezeigt, daß die Reinigung des Gases am besten bei 80 bis 100 Grad Celsius stattfindet. Kommt das Gas am Vorkühler mit so hoher Temperatur an, daß bei voller Wassermenge die Temperatur nicht genügend gesenkt werden kann, so muß das Filter mit der Regulierklappe vor dem Vorkühler so weit gedreht werden, bis die gewünschte Temperatur erreichbar wird. Es ist unbedingt notwendig, daß der Maschinist der Gasreinigung die Temperatur beim Eintritt in den eigentlichen Filter in den vorgeschriebenen Grenzen hält, weil, wenn sie zu hoch kommt, die Säde verbrennen und, wenn sie zu niedrig wird, die Säde infolge Erreichen des Taupunktes verschmieren. Nach dem Durchtritt durch den Filter wird das Gas vom Hauptventilator in die Reingasleitung gedrückt. Von hier aus durchströmt es den Nachkühler, wo von oben Wasser über ein Hordenystem rieselt und in gleicher Richtung das Gas strömt (Gleichstrom). Hierbei wird das Gas stark gekühlt, ohne daß es Wasser aufnimmt, weil es seinen Sättigungspunkt nicht überschreiten kann^{*)}. Im Gegenteil, es kondensiert von dem im Gas befind-

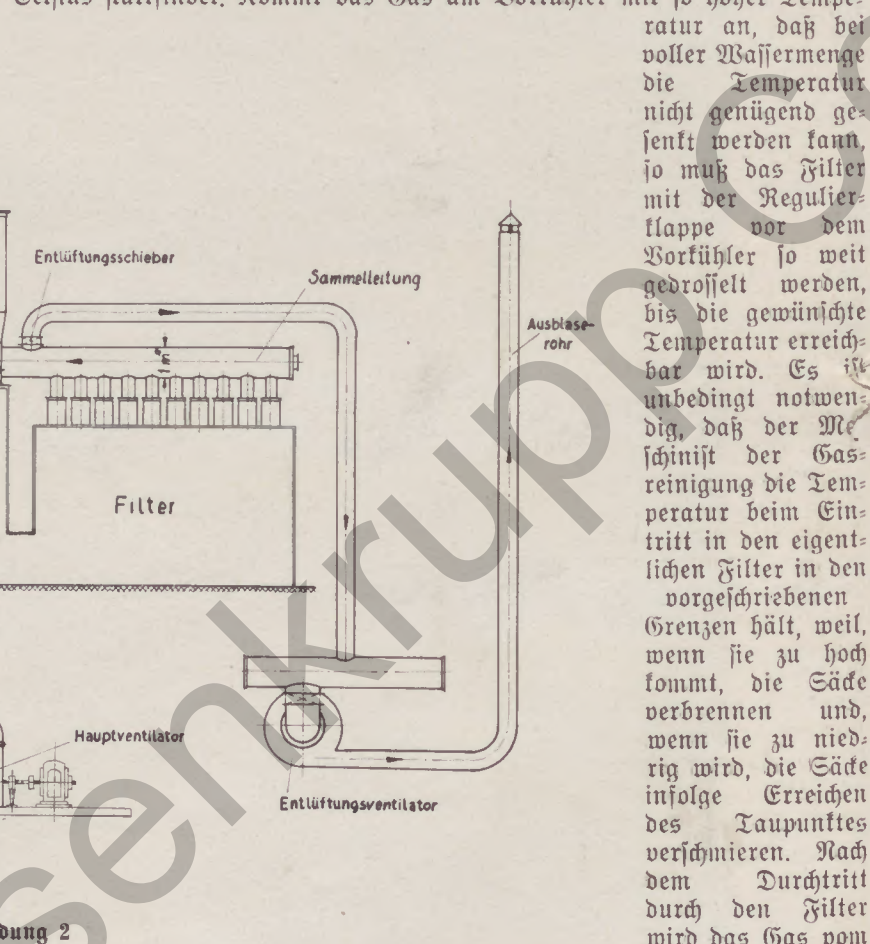


Abbildung 2

*) In einem Gasgemisch (Wasserdampf kann auch als Gas betrachtet werden) nimmt jedes Gas für sich den Druck an, den es hat, wenn es allein vorhanden wäre. Diesen Druck nennt man den „Teildruck“. Der Druck des Gemisches ist gleich der Summe der verschiedenen Teildrücke.

Bekanntlich verdampft Wasser bei einem bestimmten, aber konstanten Druck bei einer bestimmten Temperatur, der Verdampfungstemperatur. Ist diese Temperatur im Wasser erreicht, so bewirkt jede weitere Wärmezufuhr eine Zustandsänderung vom flüssigen in den dampfförmigen Zustand. Ist das Wasser vollständig verdampft und wird noch weitere

lichen Dampf noch ein Teil entsprechend der Endtemperatur hinter dem Kühler und wird mit dem Nachkühlwasser den Klärteichen zugeführt. Der Vorteil dieses Nachkühlers besteht also darin, daß er die zu den Verbraucherstellen gelangenden Wassermengen verringert. Berücksichtigt man, daß die Temperatur wesentlich gesunken ist, so kann sich auf dem Wege zur Verbraucherstelle nicht mehr viel Wasser abscheiden. Die noch auftretenden Wassermengen werden durch Siphons abgezogen. Besonders bei langen Leitungen wirkt sich die Abkühlung durch die Luft stärker aus; darum werden an den tiefsten Stellen der Gasleitung die erwähnten Siphons eingebaut. Sie bestehen einfach darin, daß ein Rohr in einen Wasserbehälter hineintaucht. Die Tauchtiefe des Rohres ist so bemessen, daß der Gasdruck von einigen hundert Millimeter Wassersäule das Wasser nicht verdrängen kann; sonst bestünde die Gefahr, daß das Gas an dieser Stelle ausbläst, und da es bekanntlich außerordentlich giftig ist, würde es die in der Umgebung arbeitenden Menschen gefährden. Die Wirkungsweise des eigentlichen Bethfilters ist aus Abbildung 3 ersichtlich.

Durch die untere Filterwanne tritt das Rohgas in die einzelnen Filterkammern durch die Durchtrittsöffnung 1 ein. An der Lochplatte 2 sind die aus einer Art Baumwollgewebe bestehenden Filterschläuche mit Spannrings befestigt. Die Schläuche sind oben geschlossen und hängen an einer Traverse 3, die ihrerseits wieder an einer Schüttelvorrichtung 10 hängt. Der Hauptventilator saugt das Gas durch die Schläuche über das Ventil 4, die Rohrleitung 4a, die Sammelleitung 5 und drückt es dann der Reingasleitung zu. Wenn dieser Reinigungsprozeß dauernd fortgesetzt würde, wären in kurzer Zeit die Schläuche so verschmutzt, daß sie kein Gas mehr durchlassen würden. Es muß daher eine Abreinigung stattfinden. Diese geschieht in der Weise, daß zunächst das Ventil 4 schließt, während gleichzeitig das Ventil 9 öffnet. Aus der Reingasleitung über die Rohrleitung 6 drückt der Abreinigungsventilator 7 in den Abreinigungskanal 8 und von hier durch das erwähnte Ventil 9 in die Filterkammer. Der Druck ist selbstverständlich höher als der des Rohgases. Es findet jetzt eine entgegengesetzte Strömung statt. Das Gas dringt von außen in die Filterschläuche ein und geht nach unten in die Filterwanne zurück. Zu gleicher Zeit wird die Traverse 3 durch den Schüttelmechanismus 10 geschüttelt, wodurch der Staub, der sich in den Schläuchen angesammelt hat, nach unten in die Wanne fällt. Hier rotiert eine Schnecke 11 und fördert den Staub in die Staubkammer. Von Zeit zu Zeit werden diese

Wanne zugeführt, so nimmt der bis dahin „trocken gefällte Dampf“ eine höhere Temperatur an, er wird „überhitzt“.

Wird also rückwärts ein Gas-Dampfgemisch, in dem der Wasserdampf infolge der Gemischtemperatur über die seinem Teildruck entsprechende Temperatur überhitzt ist (ungefälltes Gas), abgeführt, so schlägt sich, sobald das Gemisch diese Temperatur erreicht, ein Teil des Dampfes nieder, bis der Teildruck, der infolge Volumenverkleinerung sinkt, wieder der Verdampfungstemperatur entspricht. Dieser Punkt ist sein Sättigungs- oder Taupunkt.

Bunker entleert, und zwar direkt mit Wasser in Schlammwagen. Die Betätigung der Ventile 4, 9 und der Schüttelvorrichtung 10 geschieht auf verschiedene Art. In unserer alten Trockenreinigung I ist zwar die Ausführung etwas anders als in der Abbildung 3 angegeben, sie ist aber prinzipiell gleich. Es handelt sich hier an Stelle der beiden Ventile um eine Umschaltklappe. Diese wird auf rein mechanischem Wege, das heißt durch eine Art Nockensteuerung, bewegt, ebenso wie die Schüttelvorrichtung. In der Trockenreinigung II, die schon moderner eingerichtet ist, wird die Betätigung der Ventile durch Preßluft erreicht. Der Steuerkopf arbeitet wie folgt: Oberhalb einer Scheibe herrscht der volle Preßluftdruck. Die Scheibe rotiert langsam und gibt durch in ihr befindliche Löcher jeweils einen Anschlag zu den Ventilen und zu dem Schüttelmechanismus frei. Die Preßluft strömt auf einen Druckkolben, der das Ventil 9 aufdrückt bzw. das Ventil 4 zudrückt. Der Schüttelmechanismus arbeitet so, daß der Druckkolben die Traverse 3 etwas anhebt, und nachdem eine Austrittsöffnung im Gehäuse des Zylinders frei wird, fällt die Traverse wieder herunter. Dieser Vorgang wiederholt sich mehrfach, bis die Scheibe am Steuerkopf die Anschläge zu der betreffenden Filterkammer wieder abschließt und gleichzeitig die Luft aus den Zylindern der Ventile 9 und 4 frei gibt. Die Rückführung der Ventile in die Reinigungsstellung wird durch Federn bewirkt. Die neueste Betätigung der Abrei-

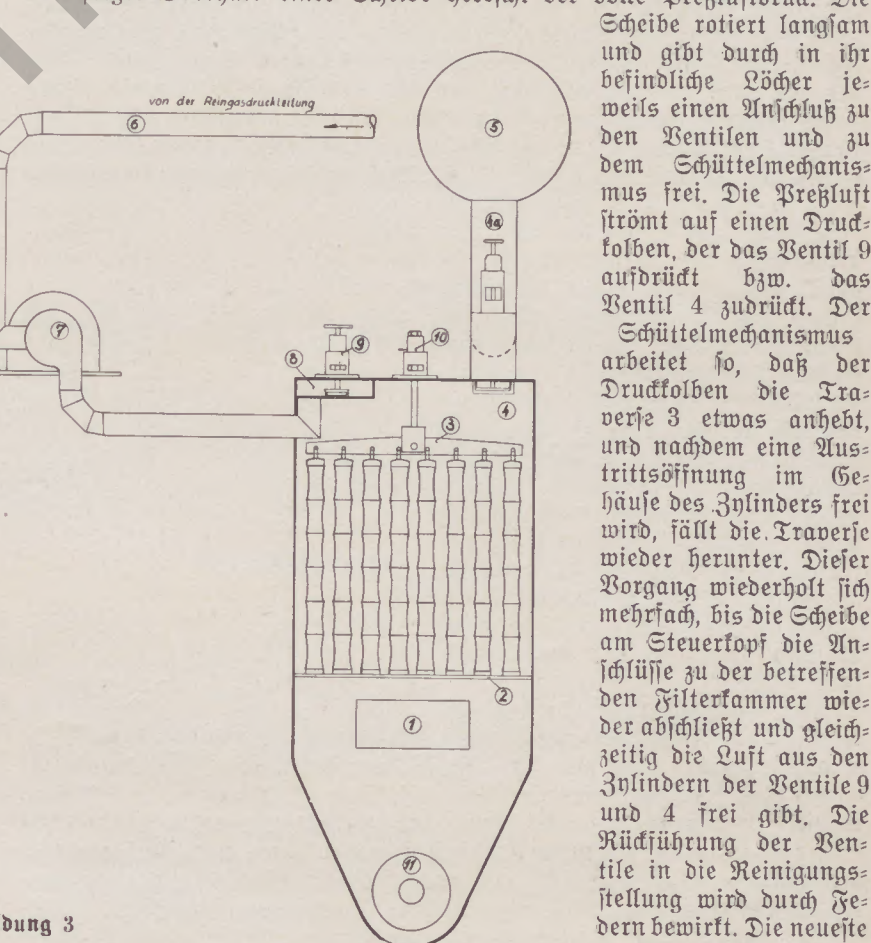


Abbildung 3

nigung wird auf elektrischem Wege bewerkstelligt. Diese Art werden wir bei dem Umbau unserer Trockenreinigung I, die auf größere Leistung gebracht werden soll, erhalten. Bei ihr werden alle Ventile und Schüttelvorrichtungen durch kleine Motoren bzw. durch Elektromagneten betätigt. Der Vorteil der elektrischen Steuerung liegt darin, daß ein einziger sogenannter Kopierapparat sämtliche Filter zusammen steuert. Dadurch kann es nicht vorkommen, daß mehrere Filter zu gleicher Zeit abreinigen, was selbstverständlich eine Leistungsverminderung der ganzen Reinigung mit sich bringt. Bei der Preßluftsteuerung arbeitet jedes Filter mit eigenem Steuerkopf. Es können daher mehrere Kammern gleichzeitig in Abreinigung sein.

Die dritte Art der Gasreinigung ist die elektrische Gasreinigung. Auf unserem Werk wurde eine der ersten dieser Art gebaut.

Im Abbildung 4 ist eine schematische Darstellung der gesamten Filteranlage gezeigt. Das Gas strömt aus der Rohgasleitung 1 über eine Glodenabsperre 2 von unten in den Vorkühler 3 ein. Hier wird es durch Wassernebelbüsen heruntergekühlt im Gegenstromprinzip bis auf die vorher bereits erwähnte günstigste Reinigungstemperatur von 80 Grad Celsius. Es durchströmt dann einen jetzt nicht mehr gebrauchten Aufheizer 4 (Vorwärmanlage), über den am Schluß dieses Aufsatzes noch einige Worte gesagt werden, und wird der ersten Stufe des Elektrofilters zugeführt. Seine Wirkungsweise ist folgende: Zwischen zwei Platten ist ein Drahtgitter von 200 Millimeter Maschenweite angebracht, das gegen den Rahmen

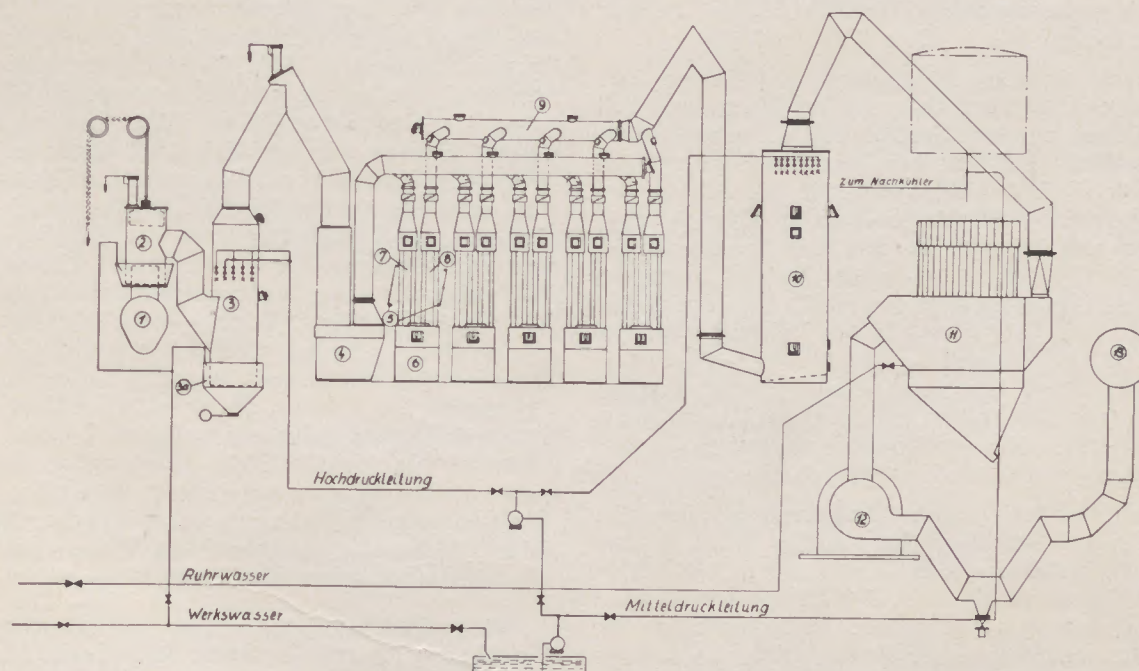


Abbildung 4

ijoliert ist. Ueber dieses Drahtgitter (Sprühlektrode) fließt ein intermittierender Gleichstrom von 65 000 Volt. Es bildet die negative Elektrode, die Platten bilden die positive. Das Gas und der Staub werden ionisiert, wandern vom negativen zum positiven Pol und schlagen sich dort nieder. Der Staub haftet dabei an den Platten fest und setzt allmählich eine mehrere Millimeter dicke Staubschicht an. Diese wird in regelmäßigen Abständen durch große Klopfschlämmer 5 abgeschlagen (elektrische Betätigung) und fällt in die Staubwanne 6 hinunter, von wo er in üblicher Weise durch Schneckentransport zum Staubbunker abgeführt wird. Nach Passieren der ersten beiden Plattenkammern 7 wird das Gas umgelenkt und strömt durch die zwei nachgeschalteten Kammern 8 (deren Wirkungsweise die gleiche ist) der Mittelgasleitung 9 zu. Von hier aus geht es jetzt in den Schlusfühler 10. Er besteht aus einem Hordenystem, über das von oben das Wasser rieselt und von unten das Gas eintritt. Durch dieses Gegenstromprinzip wird das Gas sehr viel intensiver als bei den Nachfühlern der Behälter mit Wasser in Nebelform befeuchtet. Es strömt weiter der Feinreinigungsstufe 11 zu. Diese Feinreinigungsstufe arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie die erste Stufe, nur ist das Gas naß. Die Ausbildung der Minuselektrode ist etwas anders. Es hängen Vierkantdrähte senkrecht herunter, die durch Gewichtsbefestigung straff gehalten werden. Die Vierkantform des Drahtes soll eine intensivere Sprühwirkung von den Ranten ergeben. Der naße Gasschlamm setzt sich an den Seitenwänden ab und wird dort in jeder Schicht zweimal durch einen Wasserstrahl abgespült. Dieses geschieht natürlich nach Abschaltung des hochgespannten Stromes. Aus der Feinreinigungsstufe 12 das Gas ab und drückt es der Reingasleitung 13 zu.

Der hochgespannte, intermittierende, das heißt zeitlich unterbrochene Gleichstrom wird auf einfache Weise erreicht. Zunächst wird mit Hilfe eines Transformators Wechselstrom auf 65 000 Volt herauftransformiert. Wie der Name Wechselstrom schon besagt, wechselt er dauernd seine Richtung. Ist seine Periodenzahl 50, so heißt das, daß er in der Sekunde fünfzigmal in der einen und fünfzigmal in der anderen Richtung fließt. Der hochgespannte Wechselstrom wird zwei seitlichen Kontakten eines magnetischen Gleichrichters zugeführt. Dieser Gleichrichter arbeitet so, daß er nur die Stromstöße in einer Richtung durchläßt, und zwar wird das dadurch erreicht, daß eine vierarmige Gleichrichternadel durch einen Syntron-(Gleichlauf-)Motor gleichlaufend mit der Periode des Transformators umläuft. Im gleichen Augenblick, da die Nadelspitze an den feststehenden Kontakten vorbeilaufen, fließt ein Strom in einer Richtung. Beim Verlassen des Kontaktes wechselt gerade die Stromrichtung. Berührt die Nadel den nächsten Kontakt, findet erneuter Stromrichtungswechsel statt, so daß die Stromstöße, die auf die oben beschriebene Sprühlektrode wirken, alle in einer Richtung fließen.

Einige Angaben über Temperatur und Reinigungsgrad sollen das Bild vervollständigen. Das Gas kommt von den Defen an der Filteranlage mit etwa 150 bis 250 Grad Celsius an; der Vorkühler kühlt es auf 70 bis 90 Grad Celsius herunter. Nach Passieren der Feinreinigungsstufe soll die Temperatur auf 30 bis 35 Grad Celsius gesunken sein. Ueber den Staubgehalt ist folgendes zu sagen: Setzt man die in einem Normal-Kubikmeter Gas (0 Grad Celsius und 760 Millimeter Quecksilberdruck) vorhandene Staubmenge von 17,4 Gramm, gleich 100 Prozent, so werden bei uns 63,6 Prozent im Vorkühler abgeschieden, 34,33 Prozent in der Trockenstufe, im Schlusfühler 0,51 Prozent und in der Feinstufe 1,53 Prozent, so daß der Reststaub 0,03 Prozent = 0,0058 g/Nm³ (Gramm je Normal-Kubikmeter) beträgt. Diese hier angegebenen Werte stammen aus einem Abnahmeversuch kurz nach Inbetriebnahme des Filters. Heute erreichen wir normalerweise diesen Reinigungsgrad nicht mehr. Moderne Anlagen sollen einen Reststaub von 0,003 bis 0,005 g/Nm³ ergeben.

Ein besonderes Kapitel in der ganzen Gasreinigung bildet die Wasserwirtschaft. Bei den Vorkühlern sammelt sich in der unteren Tafel, die beispielsweise in der Abbildung 4 als 3a ersichtlich ist, das Wasser an und der Schlamm setzt sich unten ab. Das überschüssige Wasser läuft über den Taufenüberlauf ab und geht der weiteren Verwendung in der Gasreinigung verloren. Der angesammelte Schlamm wird von Zeit zu Zeit mit Hilfe eines Schnellschließventils in die Schlammteiche abgelassen. Dabei hat der Maschinist darauf zu achten, daß das Wasser nicht zu weit abfließt, daß das Gas durchblasen könnte. Der Schlamm geht frei in den Schlammteich und lagert sich dort ab, während das Wasser sich einigermassen klärt. Der Teich selbst ist als Ueberlaufteich ausgebildet. Das Ueberlaufwasser geht in die Werkkanäle ab. Auch das beim Staubablassen zugefetzte Wasser geht der weiteren Verwendung in der Gasreinigung verloren. Das Wasser für die Düsen der Vorkühler und für die Düsen des Schlusfühlers der Elektroreinigung wird von Hochdruckpumpen gefördert. Diesen Hochdruckpumpen wird das Wasser aus der Mitteldruckleitung zugeführt. Die Mitteldruckleitung kommt von einem Hochbehälter, auf den das Wasser durch Mitteldruckpumpen hinaufgedrückt wird. Aus dem Hochbehälter werden weiterhin die Nachfühler mit Wasser versorgt. Das aus

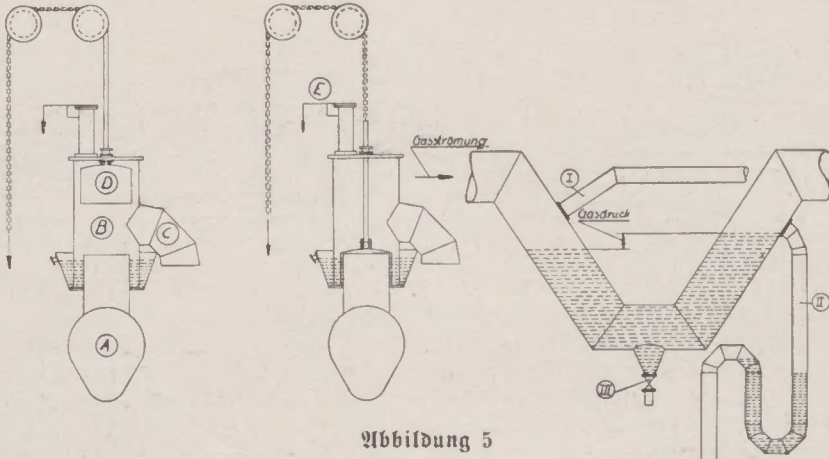


Abbildung 5

diesen ablaufende Wasser fließt dem Pumpensumpf der Niederdruckpumpen zu, die es ihrerseits auf den Kühlturm drücken. Von hier aus rieselt es in das Kühlturmbecken herunter und wird durch die nach oben streichende Luft gekühlt. Das dabei verdunstende Wasser wird durch Zufuß ersetzt. Das Kühlturmbecken kommuniziert mit dem Pumpensumpf der Mittel- und Niederdruckpumpen. Außer den erwähnten Wassermengen werden noch Spülwasser für die Tassen und Wasserzufuß aus der Werkswasserleitung benötigt, letzterer wird dem Mitteldruckpumpensumpf zugeleitet.

Im Verlaufe dieser Abhandlung ist schon mehrfach die Rede von Abspernungen gewesen. Ihre Wirkungsweise soll an Hand der Abbildung 5 näher erläutert werden.

Die einzige Abspernung, die eine einwandfreie Dichtung gegen Gas ergibt, ist die Wasserabspernung. Diese Wasserabspernung kann auf drei verschiedene Arten durchgeführt werden. In der Abbildung 5 haben wir links die G l o d e n a b s p e r r u n g in geöffnetem Zustand, die folgendermaßen arbeitet: Die Einstromung von der Rohgasleitung A geht von unten in das Glockengehäuse B und strömt von dort durch den Austritt C den Vorkühlern zu. Die Glocke ist in diesem Zustande durch eine Winde nach oben gezogen, wie aus der Abbildung ersichtlich. Soll die Glocke geschlossen werden, so wird die Winde ausgerückt und durch ihr Eigengewicht fällt die Glocke D herunter und sperrt die Einstromung ab. Sie taucht dabei, wie ersichtlich, in Wasser, so daß eine absolute Abdichtung gegen die Rohgasleitung erfolgt. Soll an dem Filter gearbeitet werden, das den betreffenden Glockenabspernung nachgeschaltet ist, so wird der Hut E geöffnet und mit dem Ventilator Luft durch das Filter gesaugt. Für Streckenabspernung sind diese Tauchglocken selbstverständlich zu umständlich; man hat sich daher in den meisten Fällen auf die V-Rohrabspernung, wie in Abbildung 5 rechts dargestellt, beschränkt. Die V-Rohrabspernung ist denkbar einfach und zugleich sehr sicher. Durch die Füllleitung I läßt man Wasser einlaufen, wodurch sich das V-Rohr allmählich füllt, bis das Wasser aus dem Ueberlauf II abfließt. Dann ist die Abspernung vollkommen. Wenn nun auf einer Seite die Leitung drucklos gemacht wird, so ergibt sich eine Wasserspiegeldifferenz, wie sie dem Druck des Gases entspricht und wie sie in der Abbildung dargestellt ist, wobei diejenige Seite der Leitung unter Druck steht, in die der Pfeil eingezeichnet ist. Da bei plötzlichen Druckschwankungen von großem Ausmaß unter Umständen das gesamte Wasser aus dem V-Rohr herausgedrückt werden könnte, muß neben dem V-Rohr noch ein einfacher Schieber vorhanden sein. Dieser hat die Aufgabe, die Druckschwankungen aufzunehmen, braucht aber nicht absolut gasdicht zu sein. (Mündliche Vorschrift des Gewerbeaufsichtsamtes). Während der ganzen Zeit der Abspernung läßt man sicherheitshalber so viel Wasser zulaufen, daß der Ueberlauf, der in eine Tauchtafel geht oder, wie angedeutet, in ein Syphon, ständig leicht fließt. Soll die Leitung wieder in Betrieb genommen werden, so stellt man zunächst den Zulauf ab und öffnet das Abflussschloß III. Auch diesen Ablauf führt man in eine Tauchtafel oder in ein gleiches Syphon wie den Ueberlauf, damit auf keinen Fall die Bedienungsmannschaften durch Gasaustritt gefährdet werden können. (Siehe auch obige Bemerkung über die Wirkungsweise des Syphons.) Nach der Entleerung des V-Rohres wird der Schieber geöffnet. Die dritte Abspernung ist die des Zweiplattenschiebers. Jedermann wird die Wirkungsweise eines einfachen Wasserschiebers kennen, so daß darüber kein Wort zu verlieren ist. Der Zweiplattenschieber hat das selbe Prinzip, nur werden die beiden Platten durch einen Keil in der Mitte auseinander gedrückt und kommen so an den Dichtungsflächen zum Aufliegen und Abschießen der Leitung. Nachdem der Schieber geschlossen ist, läßt man in den Hohlraum zwischen den beiden Platten Wasser laufen, bis es an einem an der höchsten Stelle angebrachten Ueberlauf austritt. Auch in diesem Falle läßt man während der Dauer der Abspernung ständig etwas Wasser überlaufen. Bei Wiederinbetriebnahme der Leitung wird genau wie beim V-Rohr erst der Zulauf des Wassers geschlossen, dann das Wasser abgelassen und danach der Schieber aufgezogen.

An dieser Stelle kurz ein paar Worte über die Arbeiten in Gasleitungen. Es wurde schon betont, daß einzig und allein die Wasserabspernung eine einwandfreie Gasabspernung ergibt. Die verantwortlichen Ingenieure sperren daher auch bei noch so kleinen Arbeiten in der Gasleitung immer nur Strecken ab, die auf beiden Seiten mit Wasser gesichert werden können. Andere einfache Schieber, die auch in Gasleitungen vorhanden sind, werden nur bei Betriebsstrennungen, bei denen es auf absolute Dichtigkeit nicht ankommt, benutzt. Bevor die mit Gasdruckgeräten ausgerüsteten Gesolgsmänner an die Arbeit gehen, wird die Leitung belüftet, und zwar wird am Ende der zu belüftenden Leitung ein sogenannter Belüftungshut (Abbildung 5 links) oder eine Klappe geöffnet. Jetzt wird beispielsweise von der Gasreinigung aus Luft durch eine Klappe vom Ventilator angesaugt und in die Reingasleitung gedrückt. Diese Luft schiebt das Restgas vor sich her und jagt es aus dem Belüftungshut in die Atmosphäre. Erst nach zehn Minuten einwandfreier

Belüftung dürfen die Arbeiten beginnen. Der unten in den Leitungen liegende Gasschlamm gasst ständig nach, so daß die Belüftung während der ganzen Arbeitszeit stattfindet. Sperrt man mehrere Stichleitungen einer Hauptgasleitung mit ab, so muß jedes Ende der einzelnen Abzweigleitungen entlüftet werden. Bei der Wiederinbetriebnahme der Leitungen wird zuerst das Filter in Betrieb genommen und drückt Reingas in die Leitungen, das an den Belüftungshüten entweicht. Erst wenn an allen Enden reines Gas austritt, werden, wieder nach zehn Minuten Sicherheitszeit, die Hüten usw. zugemacht. Im einzelnen alle notwendigen Maßnahmen zu erläutern, würde zu weit führen. Bei den Arbeiten in den Rohgasleitungen wird nach dem gleichen Prinzip gehandelt, nur wird aus diesen Leitungen abgesaugt und hinter dem Filter ins Freie gedrückt. Die große Sorgfalt bei der Wiederinbetriebnahme von stillgelegten Gasleitungen ist so unbedingt notwendig, weil ein etwa entstehendes Gas-Luft-Gemisch bei Erreichen einer Feuerstelle zu fürchterlichen Explosionen führen kann.

Zum Schluß noch ein Wort zu den Vorwärmanlagen der Gasreinigung. Wenn einmal eine schlechte Zeit das Werk zwingt, mehrere

Ein französischer Bergarbeiter bei den Sowjets *)

Kléber Legan, ein französischer Bergarbeiter, Delegierter des Sicherheitsausschusses im französischen Bergbau, fuhr im November 1936 auf Einladung der Kommunistischen Partei nach Sowjetrußland, um dort Steinkohlenbergwerke zu besichtigen und sich durch eigenen Augenschein vom Sowjetparadies zu überzeugen. Legan selbst war Marxist und Mitglied der Confédération Générale du Travail (C.G.T.). Seine Ziele unterziehen sich also nicht wesentlich von denen der Kommunisten. Er geriet nur in einen Streit mit den französischen Bolschewiken, weil er das Stachanowsystem ablehnte. In der Hauptsache, um ihn zu überzeugen, erfolgte seine Einladung nach Rußland. Ueber seine Eindrücke veröffentlichte Legan einen recht ungeschminkten Bericht, der aber keine Spuren der Uebertreibung zeigt. Wir geben nachstehend einige Proben:

„Als wir auf dem russischen Grenzbahnhof Niegoroliesch ankommen, haben sich auf dem Bahnsteig etwa hundert russische Genossen, Männer und Frauen, in zwei Reihen aufgestellt, die uns begrüßen. Sie scheinen aber nicht sehr begeistert von unserer Ankunft zu sein. Als die Empfangszeremonien beendet sind, beginnen die ersten Schwierigkeiten: der Zoll. Wir hatten gedacht, als Eingeladene würden wir nicht einer großen Untersuchung unterworfen werden. Aber unsere sämtlichen Sachen wurden von oben bis unten durchwühlt. Unsere Reiselektüre wurde genau geprüft, selbst unsere Geldtaschen wurden untersucht. Dann nahmen uns die Dolmetscherinnen, die von Moskau gekommen waren, unsere Pässe ab. Wir glaubten, daß es sich um eine kleine Stempelformalität beim Uebertritt über die russische Grenze handeln würde, aber wir bekamen die Pässe nicht zurück und sahen sie erst am Tage unserer Ausreise wieder.“

„Unser erster Besuch in Moskau galt einem Konjunkt. Als ich vor der Abfahrt mit meinem Landsmann Sinot vor dem Hotel stehe und mit ihm die himmelstürmenden Passanten betrachte, nähert sich uns eine junge Frau mit aufgestauter Hand, eine Bettlerin. Aber wir haben kein russisches Geld und können ihr nichts geben. Sie wird drinalisch, und wir machen ihr durch Zeichen klar, daß wir ihr nicht helfen können. Im gleichen Augenblick nähert sich eine Russin, die vor dem Hotelportal stand und bedeutet der Bettlerin, sich zu entfernen. Als sie nicht geht, entfernt sich die Russin, um aus dem Hotel jemanden zur Unterstützung zu holen. Mir kommt ein Verdacht. Die Bettlerin hatte sich mittlerweile entfernt. Als die Russin wieder aus dem Hotel zurückkommt, frage ich sie, was die Bettlerin von uns wollte. Sie zuckt die Achseln und erklärt auf russisch, daß sie kein Französisch verstehe. Merkwürdig ist nur, daß sich diese Frau während unseres Aufenthaltes vor dem Hotel immer dicht in unserer Nähe hält. Wir gehen etwa hundert Meter vor dem Gebäude auf und ab: sie begleitet uns. Sinot und ich sehen unsere Unterhaltung fort, ohne uns weiter um die Dame zu kümmern. Unsere Ueberraschung war groß, als wir auf dem Emplanasabend Kalinins diese gleiche Dame sahen, die uns erklärt hatte, sie könne nicht französisch, wie sie die Rede Kalinins in ein so vollendetes Französisch übersetzte, wie ich es selbst nicht spreche. Was sie vor der Hoteltür in unserer Nähe zu tun hatte, braucht man wohl nicht weiter zu erläutern.“

„Wir sind seit unserer Ankunft in Moskau im Grand-Hotel am Roten Platz einquartiert. Während drei aufeinanderfolgender Tage beobachten Sinot und ich, daß die meisten Kellner sehr alt sind, die meisten über 60 Jahre, und daß sie an allen Tagen Dienst tun von 9 Uhr morgens bis eine Stunde nach Mitternacht. Am Sonntag und Montag bemerken wir zwei, die auch ziemlich alt sind und die Dienst tun von 9.30 Uhr morgens, und die wir am anderen Morgen um 1 Uhr wiedertreffen.“

„Im Hotel Metropol wird uns ein großes Essen gegeben. Das Hotel hat die luxuriöseste Ausstattung, die ich je gesehen habe. Es gibt viel Alkohol und viele Reden. Genau um Mitternacht beginnt nebenan ein Orchester zu spielen. Wir öffnen die Verbindungstür und sehen, daß neben unserem Raum ein großer Saal ist, in dem an sehr reich besetzten Tafeln eine zahlreiche, sehr elegant gekleidete Gesellschaft von Herren und Damen sitzt. Ich frage den Präsidenten des Bergbauverbandes, unseren Gastgeber, was das für Leute sind, die in einer so vorgeordneten Stunde Feste zu feiern beginnen. Nachdem er sich selbst erkundigt hat — man tat jedenfalls so —, erzählt er mir, daß das Arbeiter, Techniker und Ingenieure sind, die ihre Arbeit an diesem Abend um 11 Uhr beendet haben und

Defen stillzusetzen, so daß der Gesamtbetrieb stark eingeschränkt arbeitet, kann es vorkommen, daß das Gas an der Gasreinigung bereits mit einer Temperatur unter 80 Grad Celsius ankommt. Dann muß dieses Gas aufgeheizt werden. Der Vorkühler wird selbstverständlich in diesem Falle ohne Wasserzufuß durchströmt. Die Vorwärmung, die früher mit ziemlich umständlichen Oberflächen-Vorwärmern bewirkt wurde, wird heute durch direkte Flamme erreicht. Sie beruht auf dem Grundsatz, daß Gas ohne Luft nicht brennt. Man bläst durch einen Brenner Luft in den Gasraum. Dabei muß nur dafür gesorgt werden, daß sofort bei Eintritt der Luft die Zündung erfolgt, damit sich nirgends eine größere Menge explosiven Gemisches bilden kann. Die Zündung geht auf elektrischem Wege vor sich. Diese Art der Aufheizung ist absolut ungefährlich. Es brennt gewissermaßen die Luft im Gas.

Damit ist über das Gebiet der Gasreinigung das Wesentliche gesagt. In späteren Abhandlungen soll nun der Weg des gereinigten Gases verfolgt werden unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Energieformung.

die sich jetzt vergnügen wollen, weil sie morgen einen Ruhetag haben. Ich erzählte ihm, daß im Grand-Hotel, wo wir einquartiert sind, die Tanzmusik jeden Abend um Mitternacht beginnt, und daß meines Wissens gerade am 8. November ein Ruhetag gewesen sei und wir heute erst den 10. November hätten. Ruhetage seien aber nur alle fünf Tage. Der Präsident ist ein wenig befürtzt und antwortet mir nicht. Ich brauche auch keine Antwort, denn die Arbeiter, die ich in Moskau gesehen habe, waren schlecht genährt, schlecht gekleidet und wohnten schlecht.“

„Am 13. November abends fuhren wir von Moskau ab zum Donez-Kohlenrevier. In einem Raum des Arbeiterklubs in Gorloffa fand ich große graphische Tafeln über den sozialen Fortschritt. Darauf stand u. a. folgendes: 1934 betrugen die Ausgaben für Krankheiten 36 000 Rubel für 1951 Arbeiter. Das war vor Einführung des Stachanowsystems. 1936 haben sich die gleichen Ausgaben erhöht auf 106 000 Rubel für 1920 in der Grube beschäftigte Arbeiter. Ich habe dem Dolmetscher folgende Fragen gestellt: Sind das nur Ausgaben für kranke Arbeiter? Der Dolmetscher hat mir erwidert: Jawohl, das betrifft nur die wirklich kranken Bergarbeiter. Ich mußte daraus schließen, daß das Stachanowsystem unter den russischen Bergarbeitern gesundheitlich verheerend gewirkt hat.“

„Ich frage den Genossen Schmidt, den Präsidenten des Syndikats: Ist es wahr, daß Frauen unter Tage arbeiten? „Nur sehr wenige“, erwidert er mir, und sie werden nur mit ganz leichten Arbeiten beschäftigt. Ich mache ihm von meiner Ueberraschung keinen Hehl, zu erfahren, daß man in einem sozialistischen Staat die Frauen an eine solche Arbeitsstätte stellt, und sage ihm, daß Sowjetrußland das einzige Land ist, wo Frauen unter Tage beschäftigt werden. Selbst in den faschistischen Staaten sei das nicht der Fall. Er erwidert mir, es sei besser, die Frauen in Bergwerken zu beschäftigen, als sie, wie in Frankreich, der Prostitution auszuliefern. Ich protestierte gegen eine solche Beleidigung, was den Genossen Schmidt nicht hindert, seine Behauptung aufrechtzuerhalten.“

„Am folgenden Tage fahren wir in das Bergwerk von Gorloffa ein. Bei unserem Gang durch die Richtstrecke finden wir Frauen an allen Arbeitsplätzen beschäftigt, mit Ausnahme der Loslösung der Kohle. Unter 45 Personen, die wir getroffen haben, habe ich 22 Frauen gezählt. Sie sind mit allen möglichen schweren Arbeiten beschäftigt. Beladen von Kohlenwagen oder mit der Unterstützung des Hauers, die darin besteht, etwa 18 bis 20 Tonnen Kohle pro Schicht mit der Schaufel vom Kohlenstoß mehrere Meter weiter zu werfen. Sie verdienen 180 Rubel im Monat.“

„Als wir aus dem Schacht ausfahren, bitte ich den Direktor, uns zu gestatten, die für die Bergarbeiter bestimmten Waschkauen zu benutzen. Das wird uns gern erlaubt, aber unsere Ueberraschung ist groß, als wir folgendes feststellen: Zunächst einmal, daß man so etwas überhaupt Waschkraum nennen mag. Es ist nichts anderes als ein Saal. Wenn man unseren französischen Bergarbeitern zumuten wollte, sich in solch einem Raum zu waschen, würde man schön was zu hören bekommen. Als wir hereinkommen, treffen wir Gruppen von splitternackten Bergarbeitern zusammen mit Frauen, die ihre schmutzige Kleidung annehmen. Gewaschene Bergarbeiter gehen nackt, einige hinter dem anderen, vor anderen Frauen vorbei, um sich ihre reinen Kleider geben zu lassen. Eine einzige Waschktaue muß für das gesamte Personal genügen. Bei Schichtwechsel kleiden sich Männer und Frauen voreinander an und aus!“

* Deutsche „Bergwerkszeitung“ Nr. 159 vom 10. Juli 1941.

Deutsche Bergmänner!

In dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Freiheit tut der Bergmann an erster Stelle seine Pflicht. Die deutschen Waffensiege sind untöschlich mit der harten Arbeit des Bergmanns verbunden.

Noch ist der Feind nicht endgültig zu Boden geworfen worden. Die höchsten und letzten Kräfte müssen daher für den Entscheidungskampf mobilisiert werden. Wir fordern deshalb alle Männer des Kohlenbergbaues auf, sich wie bisher mit aller Kraft für die Kohlenproduktion einzusetzen.

Die erfolgreiche Durchführung des Krieges verlangt, daß im deutschen Kohlenbergbau zusätzlich monatlich eine Sonntagschicht verfahren wird. Diese durch den Krieg für die Freiheit unseres Volkes bedingte Maßnahme zwingt aber zu einer besonderen Fürsorge für den Bergmann.

Die Reichsvereinigung Kohle hat sich daher auf Vorschlag des Sachamtes Bergbau der MZ. entschlossen, als Anerkennung für den erhöhten Einsatz des Kohlenbergmannes diesem einen einmaligen Weihnachtzuschlag zu gewähren, wenn er an den von der Reichsvereinigung Kohle bestimmten Sonn- und Feiertagen 1941 arbeitet.

Den Weihnachtzuschlag erhalten alle deutschen Gefolgschaftsmitglieder. Er wird auch auf solche ausländischen Arbeitskräfte ausgedehnt, die mindestens seit dem 1. Dezember 1938 ständig auf dem Werk beschäftigt sind.

Die Höhe des Weihnachtzuschlages beträgt:

Für unter Tage beschäftigte	30 RM.,
für über Tage beschäftigte	20 RM.,

Wehren und Werken

Von Dr.-Ing. Arnold, Berlin

Wehren und Werken eines Volkes entstammen dem gleichen Vollen: sich in der Welt zu behaupten. Dabei umschließt der Begriff „Wehren“ in erster Linie den zeitbedingten Kampf mit der Waffe, während der Begriff „Werken“ mehr den organisierten Lebenskampf mit dem Werkzeug umfaßt. Das Ziel beider aber ist das gleiche: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten.“

Nun erfolgt aber der Kampf mit der Waffe nach anderen Gesetzen und in anderen Formen als das Arbeiten mit dem Werkzeug und umgekehrt. Auch sind die Räume, in welchen sich die jeweiligen Kämpfe abspielen, voneinander grundverschieden.

Daher wäre es widersinnig, moderne Betriebsarbeit im militärischen Rahmen oder auch nur in militärischen Organisationsformen sich vollziehen zu lassen. Es würde dies in Kürze zwangsläufig zu Mißerfolgen, wenn nicht gar zu Schlimmerem führen.

Wehren wie Werken, jedes vollzieht sich nach besonderen Gesetzen und daher auch in eigenen Formen. Beiden gemeinsam ist also nicht die äußere Erscheinung, sondern einzig und allein der Geist, aus dem beide geboren wurden. Daher sollten sich auch Parallelen zwischen Wirtschaft und Wehrmacht vorwiegend auf das Geistige beschränken. Hierin aber vermögen sich beide vielseitig zu befruchten.

Unter den geistigen Strömungen, die unser Volk im Laufe der letzten Jahrhunderte beeinflussten, sind Geist und Sinn der Arbeit den verschiedenartigsten Wandlungen unterworfen gewesen. Entsprechend diesen Strömungen wurde auch die Arbeit jeweils empfunden und gewertet. Den größten geistigen Tiefstand erreichte der Arbeitsbegriff in der marxistisch-liberalistischen Zeit, in der die Arbeit schließlich zur verkäuflichen Ware wurde, deren Wert das Gesetz von Angebot und Nachfrage bestimmte. Aus dieser Niederung wurde sie erst durch die nationalsozialistische Arbeitsauffassung zu dem Begriff von „Dienst und Pflicht“ emporgeführt. Den stärksten und schönsten Ausdruck zugleich hat dieser Begriff im Reichsarbeitsdienst gefunden. Hier ist die oft gekämpfte Erdarbeit, die Arbeit in Kälte und Nässe, zu einer der ehrenvollsten geworden.

Mit dieser Auffassung „Arbeit als Dienst“ wurde die Arbeit aber auch ein Mittel der politischen und staatlichen Führung unseres Volkes. In dem augenblicklichen Krieg ist sie bereits ein vielseitig einsetzbares Kampfinstrument geworden, dessen kampfbestimmende Wirkung erst einmal später voll gewürdigt werden wird. Hier beginnen zuweilen sogar die Grenzlinien zwischen Wehren und Werken — zwischen Soldat und Arbeiter — fast zu verschwimmen.

Die gleiche Auffassung „Arbeit als Dienst“ hat auch unsere Produktionsbetriebe erobert und drückt heute dort der gesamten Arbeit ihren Stempel auf. Hier ist es nicht mehr die Uniform oder das tägliche Schulter-an-Schulter-Stehen mit Kampfsoldaten, das den deutschen Hütten- oder Bergmann, Maschinenbauer und Weber, Bauarbeiter oder Bauern an sein Soldatentum gemahnt. Hier ist es vielmehr die gleiche befeelende Idee, das gemeiname Kampfsziel, welches beide, Soldaten wie Arbeiter, zu gleichem Vollen, daher auch zu gleicher Pflicht zusammenschweißen läßt.

Tarifangestellte erhalten, soweit sie zur Mehrarbeit aufgefordert werden,

$\frac{3}{25}$ ihres Monatsgehaltes.

Wer ab 1. Juli 1941 jedoch zwei und mehr willkürliche Feiertage verfehrt, erhält keinen Weihnachtzuschlag.

Die Auszahlung erfolgt in der ersten Dezemberwoche 1941.

Deutsche Bergmänner! Der deutsche Kohlenbergbau darf mit seinen Leistungen nicht hinter denen unserer siegreichen Wehrmacht zurückstehen. Auch von Eurer Leistung hängt die Zukunft unseres Reiches ab!

Denkt immer daran: Ohne Kohle kein Stahl, ohne Stahl kein Schwert und keine Freiheit!

Heil Hitler!

gez. Ernst Stein,

Leiter des Sachamtes Bergbau der MZ.

gez. Paul Fleiger,

Vorsitzer der Reichsvereinigung Kohle

Berlin, den 30. Juni 1941.

Gemäß dem Aufruf der Reichsvereinigung Kohle übernimmt unsere Gesellschaft die Aufwendungen für den Weihnachtzuschlag. Sie wird die Zahlung nach Maßgabe der vorstehenden Bekanntmachung leisten.

Soeich Aktiengesellschaft

Verbesserungsvorschläge

Otto Nieweg, Hauptlaboratorium:

Uniere gebrauchlichen Messzylinder und Menhuren besitzen links der Gradeinteilung einen Ausguss. Hieraus ergibt sich, daß man im allgemeinen zur Bedienung der Meßgeräte die rechte Hand benutzt. Bei Einzelproben stört dieser Umstand nicht. Bei Serienanalysen ist die Handhabung jedoch recht unhandlich. Auch sind in ihr gewisse Unfallgefahren enthalten. Die meisten Menschen nehmen in die rechte Hand den schwereren Gegenstand — bei Serienanalysen die Reagensflasche —, in die linke den leichteren, den Messzylinder. Bei der jetzigen Form der Messzylinder muß man nach jedem Füllen des Messzylinders die Reagensflasche jedesmal absetzen und den Messzylinder in die rechte Hand übernehmen und entleeren. Diese Handhabung bringt einen unnötigen Zeitverlust mit sich. Außerdem besteht durch das häufige Wechseln des Messzylinders von Hand zu Hand die Gefahr, daß infolge der häufigen Bewegung Flüssigkeit überläuft und bei ätzenden Stoffen zu Verletzungen des Analytikers führen kann.

Ich schlage daher vor, Messzylinder mit zweiflügeliger Grabierung und zweiflügeligem Ausguss zu verwenden. Hierdurch wird erreicht, daß 1. der Messzylinder stets mit der gleichen Hand bedient werden kann; 2. die Gefahr der Verletzungen durch herunterlaufende Flüssigkeit erheblich geringer wird.

Beurteilung: Der Vorschlag ist gut und wird im Betrieb angewendet.

Kurt Krato, Werkstattdirektor:

Das Gefäßmittellied Krato hat eine Verbesserung beim Lehren vorgebracht. Er will das Lehren dadurch vereinfachen, daß er das Anheben der zu lehrenden Werkstücke, das bisher auf mechanischem Wege geschieht, mit einer maschinellen Vorrichtung durchführt.

Beurteilung: Der Vorschlag ist brauchbar und stellt eine Verbesserung dar.

Horst Mah, Maschinen-Abteilung:

Am Schrottkran I auf dem Schrottplatz sind drei Lampen angebracht. Der Schalter dafür befindet sich nicht im Führerort, sondern auf dem Kran an der Straßenseite. Soll das Licht nun ein- oder ausgeschaltet werden, so muß der Maschinist erst mit dem Führerort an die Straßenseite fahren, aus diesem herausklettern, die Kranbahn besteigen und von dieser auf den Kran gehen, um an den Lichtschalter zu gelangen. Dieses ist bei Vereinerung und Dunkelheit gefährlich, außerdem nimmt es eine erhebliche Zeit in Anspruch. Bei Flieger-

alarm soll das Licht zudem ausgeschaltet werden. Da das nicht möglich war, wurde angeordnet, daß der Hauptschalter an der Schrottpresse ausgeschaltet werden sollte. Damit wird aber der Strom gänzlich abgeklappt. Arbeitet der Kran in einem solchen Augenblick mit dem Magnetkub, so besteht die Gefahr, daß am Magnet hängender Schrott usw. auf die Leute fällt. Außerdem könnte der Magnet beim Aufräumen der Gleise durch das Abstoßen von Wagen abgerissen oder beschädigt werden. Schließlich ist es möglich, daß der Kran sich im Laufen kurz vor den Breßböden befindet. Der Maschinist hat dann keine Möglichkeit mehr, den Kran rechtzeitig anzuhalten. Außerdem muß der Kran bei Sturm noch so hingefahren werden können, wie es die Verhältnisse erfordern.

Es wird daher der Vorschlag gemacht, an beiden Seiten des Kranes je einen Schalter so anzubringen, daß der Maschinist vom Führerort aus nach geöffnetem Fenster ein- und ausschalten kann.

Beurteilung: Der Vorschlag ist recht gut und ist im Betrieb durchgeführt worden.

Arthur Wichmann, Elektrotechnische Abteilung:

Vor dem Kriege wurden die Stromabnehmer-Schleifschuhe nur aus Messing hergestellt. Diese griffen die Schienen zwar nicht an, aber der Verschleiß der Schleifschuhe selbst war sehr groß. Im Kriege benutzte man dann Grauguß. Aber bei diesem liegen die Verhältnisse noch ungünstiger. Ein Schuh aus gutem Hartguß hält im höchsten Falle fünf bis sechs Wochen. Diese Hartgußschuhe sind aber nicht immer zu haben. Es kommen immer wieder solche von weichem Guß darzwischen. Diese halten nur drei bis vier Tage und geben zu Betriebsstörungen Anlaß.

Ich schlage deshalb einen Schleifschuh aus glasart gehärtetem Federstahl vor. Der Verschleiß solcher Schuhe ist noch nach Wochen sehr gering. Die Lebensdauer eines solchen Schuhs schätze ich auf mindestens ein halbes Jahr und mehr. Denn die Schleifflächen des Schuhs wie auch der Schiene sind sehr gut poliert, und polierte Flächen greifen sich sehr wenig an.

Um nun einen solchen Schuh sehr einfach und leicht auswechselbar und billig herzustellen, schlage ich weiter vor, die Abfallenden beim Walzen von Federstahl 150x15 Millimeter dazu zu benutzen. Diese werden zu Platten von 130 Millimeter Länge geschnitten und mit vier Schrauben auf die jetzt benutzten Graugußschuhe, die vorher gerade gehobelt sind, aufgeschraubt.

Beurteilung: Der Vorschlag ist sehr gut. Die in dem Vorschlag erwähnten Vorteile treffen sämtlich zu. Die Materialersparnis ist bedeutend.

Etwas vom Alkohol

Unter allen Genußmitteln hat der Alkohol die älteste Geschichte und allgemeinste Verbreitung. Bezeichnend ist allerdings, daß alle Völker in der Regel nur ein einziges alkoholisches Getränk erfinden haben, das dann gleichsam zum Nationalgetränk erhoben wurde. Die geringsten technischen Kenntnisse erforderte die Herstellung des Weines. Der Wein ist aus diesem Grunde das älteste alkoholische Getränk der Menschheit. Schwieriger war die Herstellung des Bieres; seine Erfinder waren die alten Ägypter. Der Brautwein wurde im 14. Jahrhundert durch Zufall von italienischen Alchimisten (Goldmachern) entdeckt. Der

das Nationalgetränk der Deutschen ist das Bier. Schon lange vor unserer Zeitrechnung kannten unsere Vorfahren den Me. Die Herstellung dieses Metes war höchst einfach, Honig wurde mit Wasser verdünnt und dann vergoren. Dieses Getränk war harmlos, der Alkoholgehalt sehr gering. Bei den Ständevorfahren war es früher streng beobachtetes Brauchtum, daß nach jeder Hochzeit dreißig Tage lang Met getrunken wurde. Dieser Brauch spiegelt sich heute noch in dem Worte „Sonigmond“ wieder, die Flitterwochen wurden so genannt, weil der in großen Mengen getrunken Met aus Honig hergestellt war. Met wird heute noch bei allen primitiven Völkern hergestellt; die Neger Afrikas stellen ihn aus den Trieben der Palme her, die Kirgisen lassen Pferdemilch vergären und nennen das Getränk Kumpys. Ein metartiges Getränk werden unsere Soldaten in Rußland kennen lernen, den Kwaj; dieses unheimliche Getränk wird in einfachem Verfahren aus Weizen, Roggen- oder Gerstemehl, zur Not aus Brot hergestellt.

Im deutschen Mittelalter waren Brot und Bier die Hauptnahrungsmittel der breitesten Volksschichten. Man sprach von der Bier-nahrung schlechthin. Selbst in amtlichen Verordnungen kommt dieser Ausdruck vor, Friedrich Wilhelm I. erließ Verordnungen über das „Speisebier“. Auch die mittelalterlichen Biere waren harmlos; es waren in der Regel „Kräuterbiere“, die auf Wacholderbeeren, Kräutern, z. B. von Salbei, Rosmarin, Hopf, Wermut, Thymian usw. abgezogen waren. Später kam für die wenig bemittelten Volksschichten der Rofent auf, das war ein Aufguss von den Biertrieben. Erst im 16. Jahrhundert benutzte man Hopfen beim Bierbrauen. Die Hopfenpflanzungen wurden von den Behörden besonders geschützt; wer Zerstörungen in einem Hopfengarten anrichtete, dem wurden die Augen ausgeschlagen, und wer die Beschädigung oder den Diebstahl während der Dunkelheit ausübte, hatte sein Leben verwirkt.

Als man den Wert des Hopfens erkannt hatte, machte die Brautechnik immer größere Fortschritte und es wurden immer stärkere Biere gebraut. Schon die Namen dieser Biere sind bezeichnend: das Frankfurter Bier ging unter dem Namen „Büffel“, die Schweidnitzer nannten ihr Bier „Stier“, auch der Name „Löwenbräu“ deutet auf die Stärke des Bieres. Vom Danziger Bier sagte ein Vers: „Danziger Bier, ist stärker als der Dösel vier.“

Andere Biernamen sind weniger schön; so nannte man das in Leipzig vielgetrunken Bier „Kupfswanz“, in Wartenburg (Elbe) braute man „Rachemund“, in Frauenburg (Ruppreußen), „Eingewohl“, in Bauen „Rohmilch“, in Burgheude „Ich weiß nicht wie“, in Eisleben „Kräbel an die Wand“, in Grimma „Bauhewöl“, in Anrigh „Mord und Totschlag“. — Ursprünglich waren die Braurechte Sonderrechte der Grundherren oder auch der Klöster und Stadtpfarrer; in vielen mittelalterlichen Städten hatte nur die Stadtverwaltung das Recht auf Bierauskauf. Die besten Biere wurden ursprünglich in den Klöstern gebraut

und auch in großen Mengen getrunken. Namen wie „Klosterbräu“ oder „Zum Weihenstephan“ erinnern daran, daß in den Klöstern Braukünster anzutreffen waren. Auch die Behörden nahmen das Braugewerbe ernst, vor allem der Biersteuer wegen. Es fanden behördliche „Bierproben“ statt. Zu Bernau in der Mark spielte sich diese Bierprobe folgendermaßen ab: Bürgermeister, Ratsherren und Brauherren setzten sich auf dem Markte auf Schmel, die mit Bier begossen waren. Bodensederne Hosen waren vorgeföhren. Dann wurde tüchtig gegest, und das Bier hatte erst dann die Probe bestanden, wenn die Schmel an den Hosen kleben blieben. Tragisch ist folgender Vorgang, der aus Halle berichtet wird und sich im Jahre 1497 abgespielte. Ein städtischer Braumeister wurde auf offenem Markte hingerichtet, „weil er zwei Getränke verdorben“.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die Braugerechtigkeiten sehr stark vermehrt. Aus Bodum ist uns aus dem 18. Jahrhundert berichtet, daß in jedem fünften Hause eine Brauerei oder Brennerei untergebracht war. Der Ausguss erfolgte nach einer bestimmten, behördlich festgelegten Reihenfolge; es war ein sogenannter Reihenausguss. Wer ein Getränk fertig hatte, ließ dies auf den Straßen auslaufen oder er stieß einen Stroß- oder Birkenwirt zum Dach hinaus. Ein Brauch, der heute noch bei den Straußwirtschaften am Rhein und an der Mosel üblich ist. In allen deutschen Weinbaugebieten trifft man solche Straußwirtschaften an. Den Winzern ist gekattet, zu bestimmten Zeiten einen Ausguss zu eröffnen. Diese „Wirtschaften“ mit befristeter Schankerlaubnis sind an einem frischen Birken- oder Buchenbusch zu erkennen, der an einer Stange über der Haustür angebracht ist.

Trotz seiner alten Geschichte, trotzdem Bier und Wein tausendfach von den Dichtern aller Völker besungen sind, ist der Alkohol ein Unglück für die Menschheit. Der Führer hat das Wort geprägt, daß das Volk im Ringen der Völker den Sieg davontragen würde, das dem Alkoholgenuss am weitesten entlage. Es besteht kein Zweifel darüber, daß viele Krankheiten mittel- oder unmittelbar durch den mißbräuchlichen Genuss von Alkohol verursacht sind. 40 Prozent aller Verkehrsunfälle haben ihre Ursache im Alkoholmißbrauch. Falls ich die immer wieder gehörte Behauptung, der Alkohol sättige, er erwärme, er gebe Kraft oder er verschende die Sorgen; gerade das Gegenteil ist der Fall. Auch mit Rücksicht auf die Volksernährung ist der starke Alkoholgenuss zu verurteilen. Im Jahresdurchschnitt werden in Deutschland rund 45 Millionen Liter Bier getrunken. Das bedeutet einen Gersteverbrauch von 777 000 Tonnen, die eine Anbaufläche von 770 000 Hektar beanspruchen. Für ein Liter Bier werden 250 Gramm Gerste gebraucht, aus 250 Gramm Mehl lassen sich 300 Gramm Brot herstellen, Zahlen, die besonders in unserer Zeit nachdenklich stimmen sollten.

Der Branntweinengenuss kam erst nach 1750 in Deutschland auf, damals fing man an, aus der Kartoffel, Schnaps zu brennen. Uebrigens ergeben 200 Pfund Kartoffeln etwa 12 Liter Kartoffelsprit.

Der Alkohol ist als Genußmittel entbehrlich; seine Gefahr liegt darin, daß der „Trinker“ zum Sklaven des Alkohols wird. Ein Trinker ist, wer infolge Alkoholmißbrauchs in seinem sittlichen, sozialen und wirtschaftlichen Niveau sinkt. Alkoholintolerante, das heißt Menschen, die schon nach geringem Alkoholgenuss schwere Störungen aufweisen, sollten dem Alkohol gänzlich aus dem Wege gehen. Der Führer hat sich zur Alkoholfrage wie folgt geäußert: „Man täusche sich nicht: Das Volk, dem es gelingt, dieses Gift aus seinem Körper auszuschleiden, wird vielleicht zunächst bittere Begleitererfahrungen zu fühlen haben und viele Widerstände brechen müssen; allein es wird nicht nur eine große Tat zum Segen



Die Trinker

Francesco Goya

einer späteren Menschheit beginnen, sondern damit wahrscheinlich eine Herrschaft über eine andere Welt begründen, die nicht bereit ist, den gleichen Schritt zu tun." Der Reichsgeheimführer Dr. Conti hat im Auftrage des Führers den Alkoholmißbrauch in schärfster Form den Kampf angelegt. Auch die Partei hat wiederholt zur Alkoholfreie Stellung genommen; es wird allerdings nicht absolute Enthaltensamkeit gefordert; denn durch eine solche Forderung würde nur die Heuchelei großzügig gezogen. Der Kampf gilt dem Mißbrauch. Auf der Nürnberger Sondertagung der Parteigerichtsvorsitzenden vom 14. September

1938, die sich u. a. mit den sogenannten Ehrenhändeln zu befassen hatte, gab der Reichsleiter Busch die Parole aus: „Wer sich betrinken will, möge dies tun, er kann aber nicht während seiner Trunkenheit als Ehrenmann angeprochen werden.“

Die Statistik zeigt, daß auffallend viele Verkehrsunfälle durch Alkohol verursacht werden. Aus diesem Grunde ist für Autofahrer ein Alkoholverbot erlassen worden. Bei Verkehrsunfällen gilt Trunkenheit keineswegs als „strafmildernder Umstand“, im Gegenteil sie wirkt strafverschärfend.

Aus der Betriebsgemeinschaft

Gauobmann

Stein sprach

zu der Gefolgschaft der Hoesch-Benzin
GmbH. anlässlich der Eröffnung des
Berufserziehungswerkes

Am Montag, dem 7. Juli, versammelte sich die Gefolgschaft der Hoesch-Benzin GmbH. während des Schichtwechsels zu einem Betriebsappell im Gefolgschaftsraum. Der Anlaß hierzu war die feierliche Eröffnung des betriebsgebundenen Berufserziehungswerkes durch den Gauobmann Hg. Stein.

Der Führer des Betriebes Hg. Weittenhiller gab der Freude über das Erscheinen des Gauobmannes und seines Mitarbeiterstabes Ausdruck und dankte ihm hierfür. Dann führte er u. a. aus: Das Trägheitsmoment, das in der Physik und Technik eine Rolle spielt, sei auch bei den Menschen ein Faktor, der immer wieder in Erscheinung trete. Wir müssen daran gehen, dieses Moment zu überwinden, uns durch Schulung unser Wissen und Kenntnisse bereichern, das schon allein in jedem eine innere Befriedigung auslösen muß. So sei man dann gemeinsam mit dem Betriebsobmann daran gegangen, einen Berufswalter zu bestimmen und einen Plan für das betriebsgebundene Berufserziehungswerk aufzustellen, der innerhalb unserer Betriebsgemeinschaft zur Durchführung gelangen soll. Der Führer wird uns nach dem Kriege so große Aufgaben stellen, für deren Durchführung der Kampf an der Front der Arbeit erst noch richtig beginnen wird.

Dann ergriff der Gauobmann das Wort:

Die Partei und Wirtschaft geben hier Form und Richtung und allen die Gelegenheit, sich in dem Berufserziehungswerk weiter zu schulen und zu entwickeln, um aus eigener Kraft eine Verbesserung seines Lebensstandortes herbeiführen zu können. Auch in arbeits- und nationalpolitischer Hinsicht müsse man etwas tun, um den Weg, den wir beschreiten wollen, klar zu erkennen. Wir werden daher, so führte der Gauobmann u. a. weiter aus, das Berufserziehungswerk so sehen müssen, daß alle die erreichten Erfolge nur ein Ziel anstreben und ihm dienen: dem Volksganzen und dem Gemeinwohl.

Unser Berufserziehungswerk will jedem Schaffenden die Gelegenheit geben, auf Grund seiner Anlagen das aus sich herauszuholen, was eben herauszuholen ist. Wer mit Minderwertigkeitskomplexen durchs Leben gehen will, der muß sehen, daß alle anderen besser das Leben durchschreiten. In unserer großen Zeit

können keine Verneiner, sondern nur Bejaher das Recht auf Anerkennung in Anspruch nehmen.

Die Fragen über Menschenführung und Leistung in Angriff zu nehmen, neue Werk- und Hilfswerkstoffe qualitativ zu erarbeiten, das ist unsere Aufgabe. Die Bereitschaft, diese Probleme lösen zu helfen, mitzuringen, ist eine Selbstverständlichkeit für alle.

Erst dann, wenn nach unserem Willen all diese Fragen gelöst werden, dann sind wir in der Lage, dem deutschen Menschen das zu geben, was er verlangen kann.

Leisten wir also diese Arbeit richtig und erfolgreich, dann hat sich diese Arbeit nicht nur für uns, sondern auch für Deutschland gelohnt.

Abschließend dankte der Betriebsobmann Hg. Kieping dem Gauobmann für seine Ausführungen und versicherte, daß das Berufserziehungswerk planmäßig zum Abschluß kommen werde. Was wir begonnen haben, werden wir als eine politische Verpflichtung auffassen und so in diesem Kriege von der Betriebsgemeinschaft zur Leistungsgemeinschaft kommen. Es bedeutet auch den Sieg unserer Nation. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer schloß der Appell.

Er sprach dann den Jubilaren für ihre unermüdete, treue Mitarbeit, die sie dem Werke in fünfzig, vierzig- und fünfundsiebenzigjähriger Tätigkeit leisteten, mit herzlichsten Worten den Dank des Werkes und die besten Wünsche für ein weiteres Wohlergehen aus.

Es konnten in diesem Jahre insgesamt geehrt werden:

- 2 Jubilare mit fünfzigjähriger,
- 8 Jubilare mit vierzigjähriger und
- 22 Jubilare mit fünfundsiebenzigjähriger Dienstzeit.

Herr Dr. Wimmer schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen „Glückauf“ auf die Jubilare.

Im Anschluß daran fand ein gemeinsames einfaches Abendessen statt. Im Verlauf des Abends gedachte Ortsgruppenleiter Hg. Boeder herzlich der Jubilare, würdigte ihre Verdienste und überbrachte die Glückwünsche der Partei und der Stadt Hohenlimburg. Hg. Boeder sprach dann über die politische und wirtschaftliche Entwicklung und über den Sinn der deutschen Arbeit. Seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen werden allen Teilnehmern noch in bester Erinnerung sein.

Jubilare Hubert Kruse, der mit seinem grundtiefen Bock die Anwesenden durch Vortrag von einigen ausgewählten Liedern erfreute, dankte auch im Namen aller Jubilare für die Gestaltung des Abends.

Die Stunden schwebten in fröhlicher Unterhaltung und in echter Verbundenheit dahin; manches Werkerlebnis aus guten und schlechten Zeiten wurde ausgetauscht und Scherz Worte flogen von Tisch zu Tisch.

An dieser Stelle sei nochmals dankbar unseres Werkerführers gedacht, das unter der bewährten Leitung des Kameraden Kurt Linke auch bei dieser Gelegenheit mit musikalischen Genüssen aufwartete. Von den Darbietungen seien besonders hervorgehoben: Fantasia aus „Waschschmied“ von Lorking, Fantasia aus „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni und Ouvertüre aus der Operette „Im Reiche des Indra“ von Linde.

So verlief der Abend in schönster Harmonie; das Gebot „Feierabend“ kam für manchen viel zu früh.

Noch lange werden die Teilnehmer an die wohlgelungene Jubilärsfeier 1941 zurückdenken.



038348/18

Jubilärsfeier bei der Hoesch A.-G., Abteilung Hohenlimburg

Vielfährigem Brauche folgend, versammelte die Werksleitung am Vorabend des Tages der Nationalen Arbeit die Arbeitsjubilare des vergangenen Jahres zu einer gemeinsamen Feier in den festlich geschmückten Räumen des Hoesch-Kasinos in Hohenlimburg.

Nach einleitenden Musikstücken des Werksorchesters begrüßte der Führer des Betriebes, Herr Direktor Dr. Wimmer, in einer Ansprache die Jubilare und die erschienenen Gäste der Deutschen Arbeitsfront und der Partei:

Kreisobmann der DAF, Hg. Ritsch,
Ortsgruppenleiter der NSDAP, Hg. Boeder,
Ortsobmann der DAF, Hg. Krüger, und
den Bürgermeister der Stadt Hohenlimburg, Hg. Dr. Pott.

In seiner Ansprache führte Herr Dr. Wimmer u. a. aus:

Kein anderer Tag könne für ein solches Fest geeigneter erscheinen, als gerade der Vorabend zum „Tag der Nationalen Arbeit“.

Seitdem durch den Führer Arbeit wieder zum Ehrbegriff des deutschen Volkes erhoben wurde, würde damit auch die Ehrung aller schaffenden Deutschen, die in jahrzehntelanger Arbeit treu ihre Pflicht erfüllten, verbunden bleiben.

Der Krieg mit seinen Leistungen lasse den Wert der Arbeit und damit die Leistungen in der Heimat in ganz besonderem Maße erkennen.

Soldat und Arbeiter seien begrifflich längst zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen, und gerade dieser Krieg mit seinem überwältigenden Einsatz an technischen Mitteln habe gezeigt, wie sehr der Soldat Arbeiter und umgekehrt der Arbeiter auch Soldat sein muß.

Mehr denn je könne man mit vollem Recht von einem Kriegs-Handwerk sprechen. Überall sei der Soldat heute gleichzeitig auch technischer Arbeiter und dieser seiner Spezialausbildung seien nicht zuletzt die großen und raschen Erfolge zu verdanken.

Weder Fluchläufe und Gebirgsklöbe, noch zerstörte Brücken und Betonklöbe konnten der Stoßkraft des technischen Arbeiters und Soldaten an der Front widerstehen.

So komme dem deutschen Arbeiter auch ein erheblicher Anteil an den Erfolgen an der Front zu.

Aus der Betriebsportgemeinschaft

Schwimmen

Kreismeisterschaften in Dortmund-Hörde

Die Kreise Bochum, Hellweg und Dortmund trugen ihre Meisterschaften im Werts-Schwefelbad vom Dortmund-Hörder Hüttenverein, am Schallader, aus. Die von unserer Schwimmabteilung gemeldeten Teilnehmer trugen sich alle in die Siegerliste ein. Im 100-Meter-Kraulschwimmen belegte Max Kusche, Elektro-Abteilung, in der guten Zeit von 1:12,6 Min. den 6. Platz von zwanzig Teilnehmern. Einer unserer beständigsten Jugendlichen im Schwimmen, Fritz Radtke, Lehrwerkstatt Maschinenfabrik Deutschland, errang im 100-Meter- und 200-Meter-Brustschwimmen jeweils den 5. Platz in der guten Zeit von 1:25,2 Min., so daß den jugendlichen Radtke nur noch wenige Sekunden von einem baldigen Sieg trennen.

Für den größten Erfolg sowie die größte Überraschung für die Aktiven und Zuschauer sorgten Böning (Balzendreherei), Bloß (Lehrwerkstatt Maschinenfabrik Deutschland) und Saewe (Mech. Werkstatt Dreherei) in der 3×100-Meter-Bruststaffel. Ohne die Führung abzugeben verließen unsere Vertreter die Hammer Spielvereinigung, Westfalen Dortmund, Tus Bochum und Neptun Dortmund auf die nächsten Plätze und wurden Erste und Kreismeister 1941.

Ergebnisse der 3×100-Meter-Bruststaffel:

1. BSG. Hoesch Dortmund, 4:15 Min.; 2. Hammer Spielverein, 4:16,5 Min.;
3. Westfalen Dortmund, 4:30 Min.; 4. Tus Bochum, 4:32,5 Min.

Gau-meisterschaften in Gladbeck

Am 22. Juni 1941 fanden die Gau-meisterschaften im schönen Gladbecker Freibad statt. Die Meisterschaft in der Bruststaffel wurde mit 4×200 Meter ausgeschrieben. Unsere Mannschaft ging auch hier als Außenseiter an den Start. Eine Vorschau der Presse (Westfälische Landeszeitung vom 19. Juni 1941) gab hier dem Schwimmverein Neptun Erkenschwick die 4×200-Meter-Bruststaffel als sichere Beute. Doch es kam bei der Austragung anders und wir sorgten hier mit der Mannschaft Saewe, Bloß, Radtke und Böning für die zweite Überraschung im Monat Juni. Wir ließen den erklärten Favoriten etwa fünf- und zwanzig Meter zurück und legten in der Zeit von 13:08,1 Minuten.

Zum erstenmal wurden wir, innerhalb unserer Schwimmabteilung, Gau-meister von Westfalen und können damit einen wertvollen Mannschaftsieg, der von systematischer Breitenarbeit zeugt, für uns buchen.

Im Einlage-schwimmen für Männer, 30–35 Jahre, verlor sich unser Kamerad Erich Böning und sicherte sich die 50 Meter Brust und einen achtbaren 2. Platz über 50 Meter Kraul in seiner Klasse.

Die siegreiche 4×200-Meter-Brust-Staffel: von links nach rechts: Radtke, Bloß, Böning, Saewe

Gebiets- und obergauoffene Schwimmwettkämpfe — in Gevelsberg am 29. Juni 1941



Unser Kamerad Saewe im Endspurt

herige Bestleistung im Freiwasser und erzielte die gute Zeit von 1:24,5 Min. Mit dieser Leistung hat Saewe als Erster unserer Schwimmabteilung die bronzene Leistungsabzeichen des NSRL errungen und ist auf dem besten Wege, die Leistungsstufe I zu erreichen. — Weitere Ergebnisse:

200 Meter Brust — H.S.-Klasse II:

4. Fritz Radtke (Lehrwerkstatt Maschinenfabrik Deutschland)

100 Meter Rücken — D.S. — 12 bis 14 Jahre:

3. Horst Herholt (Sportdienstgruppe)

4. Werner Wagner (Sportdienstgruppe)

100 Meter Brust — BDM:

4. Elli Niedrich (Sportdienstgruppe)

100 Meter Brust — WM. — 12 bis 14 Jahre:

4. Lotte Bachmann (Sportdienstgruppe)

Der Monat Juni 1941 war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg für unsere Schwimmabteilung. Die Beteiligung in der Übungsgemeinschaft war sehr gut und betrug 3507 Teilnehmer insgesamt. Im Wettkampf innerhalb des Kreises und Gebietes bzw. Bannes der H.S. waren uns schöne Erfolge beschieden.

Schießen

Die Betriebsportgemeinschaft Krupp hatte unsere Schützen für Sonntag, den 3. August 1941, zum Rückkampf nach Essen eingeladen. Der Wettkampf, aus dem unsere Schützen auch diesmal als Sieger hervorgingen, wurde auf dem Hermann-Böns-Stand in Essen-Haarzopf ausgetragen. Gegenüber der ersten Begegnung haben beide Mannschaften ihre Leistungen um einige Ringe verbessert und unsere Schützen blieben mit 14 Ringen Unterschied eindeutige Sieger. Die Ergebnisse:

BSG. Krupp:		BSG. Hoesch:	
Dennullis	141 Ringe	Sasse	148 Ringe
Böfche	137 "	Dabrod	151 "
Janssen	141 "	Benthous	131 "
Neumann	155 "	Olschewski	148 "
Böhl	130 "	Kassel	142 "
Prior	142 "	Fröhlich	140 "
Godehardt	137 "	Spree	135 "
Rehel	147 "	Neumann	149 "
	1130 Ringe		1144 Ringe

Beste Einzelschütze war Neumann, BSG. Krupp, mit 155 Ringen.

Faustball

Aus einem von uns veranstalteten Faustballturnier am 2. August 1941 ging unsere Faustballmannschaft als Gesamtsieger hervor. Die Ergebnisse waren folgende:

BSG. Hoesch — Baroper Walzwerk	47:27
BSG. Hoesch — Kohlen- und Eisenforschung	38:31
BSG. Hoesch — kombinierte Mannschaft Kohlen- und Eisenforschung/Baroper Walzwerk	47:27

Ein größeres Turnier ist in nächster Zeit beabsichtigt.

Wassersport

Der Betrieb in der Kanuabteilung wurde in diesem Sommer mit erhöhtem Eifer aufgenommen, da schon jetzt die Voraussetzungen dafür geschaffen werden sollen, daß im nächsten Jahr die ersten Regatten von uns bestanden werden können. Die Hauptlast des Trainingsbetriebes muß dabei von den jüngeren Kameraden unserer Abteilung getragen werden, da die älteren größtenteils eingezogen sind und die wenigen, die noch hier sind, entweder arbeitsmäßig überlastet oder — vom Standpunkt des Wettkampfsportlers gesehen — in „biblischem“ Alter sind.

Um eine Kontrolle über die in diesem Sommer erzielte Verbesserung in den Leistungen der einzelnen Kameraden vornehmen zu können, ist für den 23. August 1941 eine interne Regatta geplant. Diese Regatta soll gleichzeitig eine Werbeveranstaltung für den Gedanken des Kanusportes innerhalb unserer Gefolgschaft werden. Folgende Rennen sind vorgesehen:

1. Einer-Rennen für Männer
2. Einer-Rennen für Frauen
3. Rennen für gemischte Zweier
4. Rennen für Zweier (Männer)
5. Rennen für Zweier (Frauen)

Lebige Vorführungen, wie Hindernisrennen, Fährstrecken u.ä., sollen die Pausen zwischen den Rennen ausfüllen, um keine Langeweile aufkommen zu lassen.

Unsere Anlage am Hardenbergshafen ist in den vergangenen Wochen aufgeführt und überholt worden, so daß heute neben den 35 privaten fünf werks-eigenen Booten zur allgemeinen Benutzung zur Verfügung stehen. Bedingt durch diese Tatsache können sich daher schon heute Kameraden und Kameradinnen, die nicht über ein eigenes Boot verfügen, für die Kanuabteilung melden. Es sollen sich aber nur die melden, die tatsächlich aktiv mitmachen wollen.

Die Boote unserer Kameraden, die bei der Wehrmacht stehen, sind inzwischen von der Bootsanlage zum alten Sportplatz gebracht worden und werden dort bis zu Rückkehr der Kameraden aufbewahrt. Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntnis.

Für den Gartenfreund und für die Hausfrau

Der September ist bereits ausgesprochener Erntemonat. Radieschen können noch geerntet werden; wer ein Mitbeet zur Verfügung hat, läßt sie am zweckmäßigsten ins Mitbeet. Kapuziner oder Feldsalat müssen in der ersten Septemberwoche geerntet werden. Auch hier ist die Ausaat im Mitbeet am zweckmäßigsten, weil hier die Überwinterung am leichtesten ist. Auch Spinat für den Winter- und Frühjahrsgebrauch werden geerntet. Winterpinat gedeiht ganz gut unter Bäumen, weil er hier einen gewissen Frostschutz hat. Endivien werden geerntet, die Spitzen werden bei trockenem Wetter zusammengebunden. Die für den Winterbedarf bestimmten Endivien werden erst im Keller geerntet.

Wenn Kohlköpfe plagen, dann ist das ein Zeichen dafür, daß das Wachstum bereits abgeschlossen ist und daß die Zeit der Ernte da ist. Die Hausfrauen sollten in diesem Jahre daran denken, einen Teil des anfallenden Gemüses einzufrieren, vor allem Wirsing und Rotkohl. Besonders im ersten Frühjahr wird man gerne auf diese Vorräte zurückgreifen.

Alle Blüten, die im September noch an Tomaten erscheinen, sollte man ausbrechen, denn sie bringen keine reifen Früchte mehr. Im September müssen auch die Spitzen der Tomaten ausgebrochen werden; dadurch wird das Wachstum gehemmt und das Reifen der Früchte beschleunigt.

Im September werden neue Beete für Blumenzwiebeln vorbereitet, z. B. für Tulpen und Hyazinthen. Diese Beete müssen tief umgegraben werden, am zweckmäßigsten düngt man sie mit guter Komposterde.

An den Edelroten müssen im September alle wilden Triebe mit einem scharfen Messer weggeschnitten werden, damit die Wunden noch vor Eintritt des Frostes verheilen können. Alle Rosenblätter, die Anzeichen von Rosenrost oder Mehltau tragen, werden gesammelt und verbrannt.

Auch dem Staudenbeet muß man jetzt Aufmerksamkeit zuwenden. Stauden können geteilt werden, vor allem muß man sich überlegen, was einem in der abgelaufenen Blütezeit des Staudenbeetes nicht gefallen hat. Ein Hauptmangel, der bei den meisten Staudenbeeten zu beobachten ist, besteht darin, daß auf Gruppenbildung zu wenig Wert gelegt ist. Zum Beispiel Flox und Ritterporn wirken nur dann, wenn sie in geschlossenen Gruppen auftreten. Gedüngt wird das Staudenbeet mit Komposterde, es empfiehlt sich auch, die abgeblühten Stellen gründlich aufzulockern.

Einheimischer Tee

Da während des Krieges der Genuß von ausländischem Tee fast gänzlich unterbrochen ist, sind wir gezwungen, uns nach geeigneten Ersatzmitteln umzusehen. Deutschland hat in seinen einheimischen Teesorten einen hochwertigen Ersatz, weil diese Tees in der Regel einen hohen gesundheitlichen Wert besitzen, während das bei dem sogenannten schwarzen Tee nicht der Fall ist. An die Spitze aller einheimischen Tees sollte man den Salbeitee stellen. Salbeitee hat übrigens einen sehr angenehmen Geschmack. Bei Husten leistet Salbeitee vorzügliche Dienste. Schließlich ist Salbeitee ein anerkanntes Mittel gegen Leber- und Nierenleiden; er wird auch bei Gallenstauungen empfohlen. Wie sehr unsere Vorfahren den Wert des Salbei zu schätzen wußten, kann man aus dem alten Spruche erkennen: „Warum soll der Mensch sterben, dem Salbei im Garten wächst!“ Selbst in China wird Salbei geschätzt und viel getrunken, chinesische Ärzte haben übrigens wiederholt ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß die Deutschen sich den Tee aus China holten, da sie doch selbst im Salbei eine so prächtige Teepflanze besitzen.

Melissentee: Der berühmte Arzt Paracelsus († 1534) hat vom Melissentee behauptet, er sei von allen Dingen, die die Erde beherberge, die beste Pflanze für das Herz. In der modernen Medizin ist Melissentee und Melissenöl als krampflösendes und nervenberuhigendes Mittel allgemein anerkannt. Wer schlecht schläft, soll abends ein Glas Melissentee trinken, am besten mit Zucker und einigen Tropfen Zitrone.

Pfefferminztee: Dieser stark duftende Tee hat seit Jahrhunderten die Aufmerksamkeit der Ärzte und Kranken auf sich gezogen. Pfefferminztee darf übrigens nie gekocht werden; man soll ihn nur anbrühen, denn beim Kochen verliert der Tee seine wertvollen Bestandteile, die ätherischen Öle. Der Hauptwert dieses Tees liegt in seiner magenstärkenden Wirkung. Wer dem Tee einige Tropfen Zitrone beigibt, wird feststellen, daß das Aroma weit stärker herausgeholt wird. Pfefferminztee wird in der Volksmedizin als gutes Mittel gegen Gallenleiden empfohlen.

Ein wertvoller Tee ist auch der **Hagebuttentee**, der aus den Früchten oder Kernen der Heden- oder Hundstrolchen hergestellt wird. Dieser Tee ist besonders reich an Vitamin C.

Fencheltee: Schon bei den Ärzten und Schriftstellern des Altertums wird der Fencheltee als Heilmittel rühmlich erwähnt. Besonders als Hustentee hat er sich gut bewährt.

Bermuttee: Der Bermut hat eine anerkannt magenstärkende Wirkung. In der Volksmedizin wird er bei Magen- und Leberbeschwerden empfohlen. Wer Bermuttee nicht gerne trinkt, der kann Bermutpulver nehmen, als Pulver nimmt Bermut sich bedeutend leichter als Tee. Mit einem Löffel Suppe kann man das Pulver sehr leicht nehmen, im Übermaß genommen ist Bermut schädlich.

Enziantee: Enziantee ist ein treffliches Mittel gegen Magen- und Darmbeschwerden. Auch gegen die Gicht empfiehlt die Volksmedizin Enziantee. Wie begehrt die Enzianwurzel ist, kann man daraus erkennen, daß die Wurzelgräber vor allem dem gelben Enzian so stark nachgestellt haben, daß die Pflanze für das ganze Reichsgebiet unter Naturschutz gestellt werden mußte. Personen, die zu Nesselstichen neigen, müssen beim Genuß von Enziantee gewisse Vorsicht beobachten.

Schach-



Ecke

Erstes nationales Problemturnier

Abteilung Zweizüger

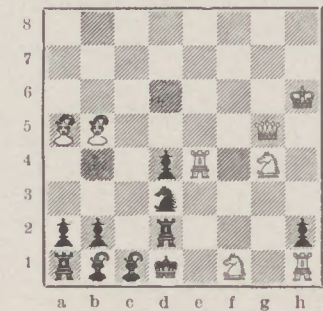
„Werkzeitung der Hoehsch Altiengeellschaft“

Aufgabe Nr. 1

Soj. Mikulcat, Fioha (Sa.)

Motto: „A. f. B.“

1. Preis:



Matt in zwei Zügen

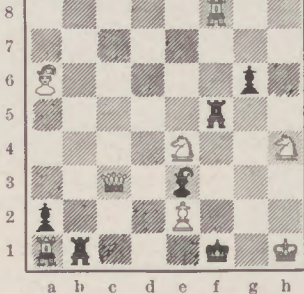
Kontrollstellung:

Weiß: Kh6, Dg5, Te4, h1, La5, b5,

Sf1, g4, (8)

Schwarz: Kd1, Ta1, d2, Lb1, ct,

Sd3, Ba2, b2, d4, h2, (10)

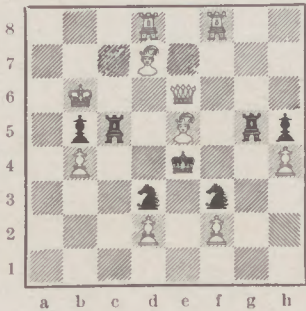


Aufgabe Nr. 2

Heinrich Lies, Bochum

Motto: „Ob's noch höher geht?“

2. Preis:



Matt in zwei Zügen

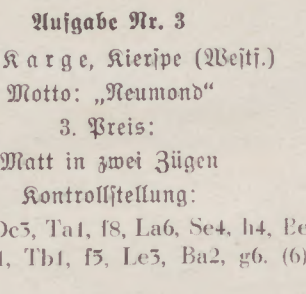
Kontrollstellung:

Weiß: Kb6, De6, Td8, fs, Ld7, e5,

Bb4, d2, f2, h4, (10)

Schwarz: Ke4, Tc5, g5, Sd3, fs,

Bb5, h5, (7)



Aufgabe Nr. 3

Fritz Karge, Kieripe (Westf.)

Motto: „Neumond“

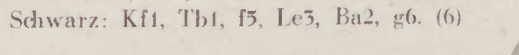
3. Preis:

Matt in zwei Zügen

Kontrollstellung:

Weiß: Kht, De5, Ta1, fs, La6, Se4, h4, Pe2, (8)

Schwarz: Kf1, Tb1, fs, Le5, Ba2, g6, (6)



Lösung zur Aufgabe Nr. 41 von S. Verholen

1. Se5! Se5, 2. Lg4+, Sx6, Sd3, nebst 4 Sf2 (Sf4) matt.

Ein Miniaturproblem, welches allseits gefallen hat.

Zu unseren Problemen

Die Aufgabe Nr. 39 von S. Haag ist leider nebenläufig durch

1. Bf4xg5+, Kxe5, 2. Df6#

1. —, Df4, 2. DxD#

1. —, De4, 2. Txe4#

Die Aufgabe Nr. 40 von R. Weigel ist kein Urdrud, da dieselbe schon vorher

in der „Grünen Post“ (Berlin unter Nr. 17) erschienen ist.

Preis-Problem-Lösungsturnier

In der heutigen Schachede beginnen wir mit einem Preis-Lösungsturnier.

Zur Veröffentlichung gelangen die aus unserem Problemturnier mit einer Aus-

zeichnung hervorgegangenen Aufgaben.

Die Punktzahlung wird wie folgt vorgenommen:

1. Für die richtige Lösung erhält jeder Teilnehmer soviel Punkte, wie die

Aufgabe Züge zählt.

2. Für den Nachweis der Unlösbarkeit ebenfalls die volle Punktzahl, wenn

die gemollte Lösung mit angegeben wird.

3. Für jede gefundene Nebenlösung einen Punkt weniger als die Aufgabe

Züge zählt.

4. Der Nachweis einer unmöglichen Stellung wird mit einem Zufahpunkt

bewertet.

Bei sämtlichen Aufgaben müssen die Hauptvarianten angegeben werden.

Bei gleichem Punktzustand entscheidet das Los.

Es sind folgende Preise ausgelegt:

1. Preis 15 RM., 2. Preis 10 RM., 3. Preis 5 RM.,

außerdem mehrere Buchpreise.

Die Lösungen sind jeweils an den Leiter des Problemturms zu senden. Neben

der Lösungseinsendung ist ein Werturteil erwünscht, aber nicht erforderlich.

Wir hoffen auf eine recht zahlreiche Beteiligung und sind überzeugt, daß

das Lösen dieser Aufgaben allen einen großen Genuß bereiten wird.

Werksmittelungen

Personalmeldungen

Dr.-Ing. Gustav Wilde, Bergassessor a. D., Hilfsarbeiter des Bergwerksdirektors der Schachtanlagen Kaiserstuhl I und II in Dortmund. Dienstantritt: 1. Juli 1941.

Auszeichnungen

Das Eisene Kreuz II. Klasse erhielt für den Einsatz auf Korinth der Fallschirmjäger Heinz Reininghaus, Strecker in der Abteilung Hohenlimburg. Das Eisene Kreuz II. und I. Klasse erhielt für seinen persönlichen Einsatz auf Kreta der Ruffereiderwalzer Fritz Wagmann, Hohenlimburg, Gefreiter in einem Fallschirmjäger-Regiment.

Der Unteroffizier Friedrich Trittmann von der Maschinenfabrik Deutschland erhielt für den Einsatz auf Kreta das Eisene Kreuz II. Klasse.

Hauerprüfung

Die mündliche Ablußprüfung eines Hauerfurfes der Alteneffener Schachtanlagen fand in der üblichen Form am Freitag, dem 18. Juli 1941, in einem Schulraum auf Schacht Carl statt.

Der Führer des Betriebes konnte, ebenso wie der Betriebsobmann, in der Schlußanfrage feststellen, daß auch diese Jungbauer sich ein reiches Maß von Fachkenntnissen angeeignet haben und daß sie in ihrer ganzen Haltung einen ausgezeichneten Eindruck machten. Mit der Ueberreichung der Hauerdiplome verband der Führer des Betriebes den Ausdruck seiner und des Wertes Wünsche für die Zukunft der Jungbauer.

Es wurden zu Hauern ernannt von Schacht
Emscher: Fritz Breuer, Franz Engemann.
Fritz-Heinrich: Wilhelm Bauer, Hans Krimp, Heinrich Raß, Heinrich Regitz, Franz Sczapan, Konrad Schwidert.

Neue Nährfurse

Anfang Oktober beginnen wir wieder mit neuen Nährfurfen. Zur Zeit besuchen 108 Frauen unserer Gefolgschaftsmitglieder die fünf Nährfurse und zwei offene Nährfurfen. Vor allen Dingen werden viele Kleidungsstücke aus alten Sachen hergestellt, was in der Kriegszeit natürlich sehr wichtig ist.

Wir nehmen an, daß die Frauen und Töchter unserer Gefolgschaftsmitglieder es dankbar begrüßen werden, daß ihnen erneut Gelegenheit geboten wird, an solchen Nährfurfen teilzunehmen.

Neue Kochfurse

Nach Abluß der Einnachfurse beginnen wir Ende September wieder mit neuen Kochfurfen: „Zeitgemäßes Kochen.“ Wie oft weiß die Hausfrau heute nicht recht, was sie ihrer Familie vorlegen soll. In den Kochfurfen empfängt sie hierzu wertvolle Anregungen, auch für fleischlose Kost. Es ist so ungeheuer wichtig, daß die Hausfrau die Lebensmittel, die ihr zur Verfügung stehen, zweckmäßig für ihre Familie verwendet, damit keine Nährwerte verloren gehen. Auch gerade in dieser Hinsicht ist die Unterweisung in den Kochfurfen besonders wertvoll.

Anmeldungen werden in den Sprechstunden entgegengenommen, und zwar:
Montags von 15 bis 16.30 Uhr, Alteneffener Straße 540,
Dienstags von 15 bis 16.30 Uhr, Alteneffener Straße 540,
Donnerstags von 15 bis 16.30 Uhr, Zeche Anna,
Freitags von 8 bis 9.30 Uhr, Alteneffener Straße 540.

Werkspflege Alteneffen

Kochfurse der Werkspflege der Schachtanlage Radbod

In der Zeit vom 27. Februar bis zum 27. Mai 1941 fanden im Hause der Werkspflege erstmalig Mütterdienst-Kochfurfen statt.

Es konnten vier Kochfurfen gegeben werden mit insgesamt 57 Teilnehmerinnen; die Kurse wurden in zehn einzelnen Wochenlehrgängen durchgeführt. Die Werbung für die Kurse übernahm teils die Werkspflege und teils die NS-Frauenchaft. Es wurde in ihnen nach einem Lehrplan des Mütterdienstes und nach einem eigenen Lehrplan der technischen Lehrerin gearbeitet.

Die Hälfte der Bezugsgüter für Lebensmittel stellte das Wirtschaftsamt Lüdinghausen und die übrigen Bezugsgüter wurden vom Mütterdienst zur Verfügung gestellt. Die Frauen und Mädel kamen recht gern zu den Kursen und haben zu Hause auch das nachgefolgt, was sie in den Kochfurfen gelernt haben, so daß wirklich ein Erfolg der Arbeit zu verzeichnen ist.

Am letzten Kochtage erhielt jede Teilnehmerin alle Rezepte, die die Zeche hatte drucken lassen. Bei der Ablußfeier händigte die technische Lehrerin die Bescheinigungen des Mütterdienstes über die Teilnahme an den Kursen aus.

Am 15. Mai fand eine Ablußfeier statt, die alle Teilnehmerinnen der vier Kochfurfen vereinigte. Die Feier wurde mit einem Ausflug zum Rillwinkel verbunden. Es waren Gäste der Zeche, der Partei der NS-Frauenchaft und des Mütterdienstes eingeladen.

Unsere Jubilare

Vierzigjährige Dienstjubiläen

Stahlwerk Harkort-Eicken G.m.b.H.

Das Gefolgschaftsmitglied Emil Büttmann, geboren am 30. April 1876, konnte am 1. Juli 1941 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern.

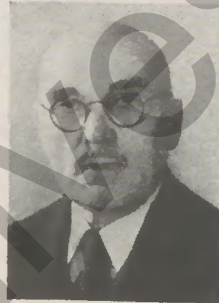
Büttmann ist in der Abteilung Verfrachtung tätig. Er hat seine Arbeiten stets zur vollen Zufriedenheit verrichtet und sich durch sein ruhiges und kameradschaftliches Verhalten das Vertrauen seiner Vorgesetzten und aller Mitarbeiter erworben.

Der Vater des Jubilars, der seinen Lebensabend in Düsseldorf verbringt und kürzlich 91 Jahre alt geworden ist, stand fünfzig Jahre in den Diensten unserer Firma, und ein Sohn unseres Arbeitskameraden Büttmann ist als technischer Angestellter auch bereits seit sieben Jahren bei uns tätig. Ein schönes Zeichen von Verbundenheit mit unserem Werk.

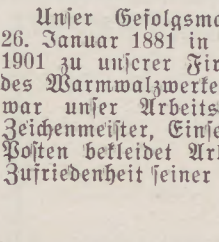
Abteilung Hohenlimburg



Unser Arbeitskamerad Karl Kramer, geboren am 11. November 1885 in Hohenlimburg, trat am 20. Mai 1901 als Strecker bei uns ein und wurde als Walzer ausgebildet. Als solcher war er bis zum November 1930 tätig. Seit 1930 bekleidet er den Posten eines Maschinisten zu unserer vollsten Zufriedenheit.



Arbeitskamerad August Hahne, geboren am 30. Oktober 1878 in Hohenlimburg, ist seit dem 20. Mai 1901 bei uns als Wärmer tätig. Den Posten eines Wärmers bekleidete er vierzig Jahre. Seit dem 15. März 1941 wird er als Kohlenmühlenwärter beschäftigt und steht heute noch in unseren Diensten. Arbeitskamerad Hahne ist stets ein fleißiger und zuverlässiger Mitarbeiter gewesen.



Unser Gefolgsmann August Pape, geboren am 26. Januar 1881 in Vetmathe, gehört seit dem 20. Mai 1901 zu unserer Firma und wurde in der Zuchterei des Warmwalzwerkes beschäftigt. Im Laufe der Jahre war unser Arbeitskamerad Pape als Scherenmann, Zeichenmeister, Einfeher und Einbinder tätig. Vekteren Posten bekleidet Arbeitskamerad Pape noch heute zur Zufriedenheit seiner Arbeitskameraden und Vorgesetzten.



Werk Barop

Am 19. Juli 1941 konnte unser Gefolgsmann, der I. Scherenmann Richard Trudenbrodt, geboren am 28. November 1886, wohnhaft Dortmund-Hombrock, Heisterstraße 21, auf eine vierzigjährige ununterbrochene Werkzugehörigkeit zurückblicken.

Trudenbrodt trat am 1. April 1901 bei unserer Rechtsvorgängerin, der Baroper Walzwerk A.-G., als jugendlicher Arbeiter in der Zuchterei ein und war hier bis 1916 mit allen vorkommenden Arbeiten tätig. 1916 wurde er im Scherenbetrieb, ab 1917 als I. Scherenmann beschäftigt, wo er heute noch zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und in bester Gesundheit seine Arbeit ausführt.

Von 1908 bis 1910 hat Trudenbrodt seiner aktiven Dienstpflicht beim Füßlirer-Regiment 33 genügt.

Fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläen

Hauptverwaltung Dortmund

Büroangestellter Heinrich Gaeßing, Registratur, am 20. 7. 41; Kaufm. Angestellte Alma Hosbach, Lohnkasse, am 12. 7. 41; Lohnbuchhalter Josef Jung, Lohnkasse, am 31. 7. 41.

Hüttenwerk Dortmund

Schreiner Joh. Hochhaus, MW. Schreinerei, am 23. 6. 41; Werkzeugschlosser Walter Thiele, MW. Dreherei, am 24. 6. 41; Maschinist Walter Rüsing, Maschinenabteilung, am 28. 6. 41; Elektromonteur Wilh. Nentwich, Elektrotechnische Abteilung, am 3. 7. 41; Monteur Heinrich Kosti, Elektrotechnische Abteilung, am 5. 7. 41; Meister Paul Sandhövel, Betriebswirtschaft, am 6. 7. 41; Normalspur-Lokführer Josef Rajtowitz, Eisenbahnabteilung, am 12. 7. 41; Maschinist Wilhelm Stobbe, Masch. Walzwerk I/II, am 17. 7. 41; Richter Wilh. Böckelmann, Blechwalzwerk I/II, am 18. 7. 41; Bote August Ziegenfeuter, Dreherei I, am 19. 8. 41; Bote Johann Thamm, Botenmeister, am 22. 8. 41; Pfannenmacher Anton Kerber, Martinwerk II, am 29. 6. 41.

Schacht Kaiserstuhl II

Rangiermeister Emil Reibert, am 14. 8. 41.

Schacht Fürst Leopold-Baldur

Förderaufseher Heinrich Hähnen, Grubenbetrieb, am 2. 6. 41.

Schacht Radbod

Chemiker Wilhelm Geib, am 1. 7. 41; Zimmerbauer Franz Ridert, am 5. 7. 41; Lokführer Heinrich Vogelhang, am 9. 7. 41; Hauer Johann Feuerbaum, am 14. 7. 41; Maschinist Bernhard Sennekamp, am 15. 7. 41; Hauer Oswald Leder, am 5. 8. 41; Hauer Josef Koniecznie, am 5. 8. 41; Hauer Ernst Hubold, am 12. 8. 41.

Abteilung Hohenlimburg

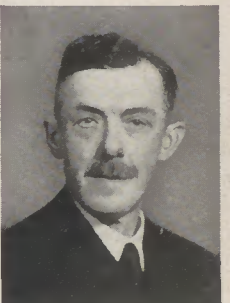
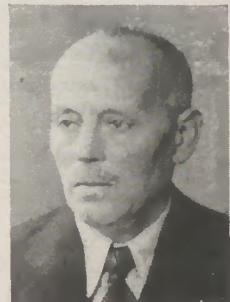
Betriebschef Albert Weber, am 21. 3. 41; Pförtner Hermann Köllner, am 1. 4. 41; Walzmeister Wilhelm Honjelmann, am 25. 4. 41.

Stahlwerke Harkort-Eicken

Wieger Karl Hillbrands, Blechwalzwerk, am 13. 7. 41.

Trierer Walzwerk, Trier

Kaltwalzer Peter Felten, Kaltwalzerei, am 24. 7. 41.



Am 27. Juli 1941 verschied nach langer Krankheit der frühere
Prokurist unserer Firma

Herr Wilhelm Bäcker

Der Dahingeshedene hat bis zu seiner im Jahre 1931 erfolgten
Pensionierung fünfunddreißig Jahre lang seine rastlose Arbeitskraft
und seine großen Fähigkeiten in den Dienst unseres Werkes gestellt.
Sein vornehmes Wesen, seine Kameradschaftlichkeit und seine Treue
werden uns immer ein Vorbild sein.

Dortmund und Hemer, den 28. Juli 1941.

Führung und Gefolgschaft der Firma Bede-Prinz GmbH.



Unsere Toten

Hüttenwerk Dortmund

Invalide Bernhard Schäfer, † am 2. Juli 1941
Vorarbeiter Heinrich Dölle, Zurihterei II, † am 4. Juli 1941
Plabarbeiter Anton Lohr, Bauabteilung, † am 4. Juli 1941
Rangiermeister Armand Heusch, Eisenbahn, † am 4. Juli 1941
Apparatewärter Willi Schwalb, Walzwerk VIII, † 5. Juli 1941
Maschinenist Theodor Kleine, Maschinenabteilung, † am 9. Juli 1941
Maurer August Quanz, Bauabteilung, † am 18. Juli 1941
Hilfsarbeiter Rinz. Sadajinski, Hochofen, † am 19. Juli 1941
Lokomotivbeizer Karl Saeve, Eisenbahn, † am 9. Juni 1941
Werkmmeister Heinrich Ball, Maschinenabteilung, † am 22. Juli 1941
Brenner Christian Thets, Kesselschmiede, † am 24. Juli 1941
Invalide Franz Hensel, † am 5. August 1941
Traktzieher Wilhelm Klau mann, Drahtverfeinerung, † am
8. August 1941

Hoefch-Benzin

Betriebsarbeiter Johann Dehlan, † am 7. Juli 1941

Hohentlimburg

Stahlprüfer Wilhelm Braun, Kaltwalzwerk, † am 20. Mai 1941
Wiegemeister i. R. Hermann Jittershagen, Warmwalzwerk, † am
25. Juni 1941

Biehereiarbeiter Wilh. Siepermann, Bieherei, † am 13. Juni 1941

Garfort-Giden

El-Schweißer Hans Grimm, El-Schweißerei, † am 6. Juni 1941
Invalide Theodor Böckel, Blechwalzwerk, † im 2. Juni 1941

Trierer Walzwerk, Trier

Pensionär Josef Mayer, † am 9. Juni 1941
Lehrling Hans Fritz, Lehrwerkstatt, † am 13. Juli 1941

Werk Barop

Invalide August Plöger, † am 24. Juni 1941

Schwinn AG. Domburg-Westmar

Bohrer Berthold Wenz, Mech. Werkstätt

Radbod

Hauer Reinhold Lieber, † am 13. Juli 1941

Fürst Leopold-Baldur

Schlepper Herbert Aurella, Grubenbetrieb, † 6. Juni 1941

Schacht Anna-Emil

Tagesarbeiter Herbert Reinhardt, Tagesbetrieb, † 17. Juni 1941
Schleppermeister Franz Kurovski, Grubenbetrieb, † am 18. Juni 1941
Ged.-Schlepper Gustav Wabl, Grubenbetrieb, † 21. Juni 1941
Lehrbauer Johann Laurien, Grubenbetrieb, † am 4. Juli 1941

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Heimgange meines
lieben Mannes und treuherzigen
guten Vaters sagen wir der Führung
und den Arbeitskameraden der
Bauabteilung sowie der Deutschen
Arbeitsfront und Fabrikabordnung
unsern herzlichsten Dank.

Frau Martha Lohr
und Tochter Ursula

Für die uns beim Heimgang
unseres lieben Entschlafenen er-
wiesene Anteilnahme und Kranz-
spenden sagen wir allen, besonders
der Betriebsverwaltung, der Ar-
beitsfront, der Fabrikabordnung
der D.A.S., sowie der Werkpelle
unsern aufrichtigen Dank.

Familie Chr. Schwalm.

Ich danke allen die beim Heimgang
meines lieben Entschlafenen
das letzte Geleit gaben, besonders
aber den Arbeitskameraden der
Kesselschmiede und dem Redner der
Deutschen Arbeitsfront und der
Werkpelle meinen aufrichtigen Dank.

Frau Wwe. Johann Deders,
Dortmund, Ervingerstr. 35

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Heimgange meines
lieben Mannes spreche ich hiermit
der Führung und Gefolgschaft der
Hoefch AG.-Ges., Abt. Werk Barop,
meinen Dank aus.

Wwe. Martha Mainta

Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme beim Hinscheiden meines
lieben Mannes und unseres guten
Vaters sprechen wir allen, insbe-
sondere seinen früheren Arbeits-
kameraden und der Deutschen Ar-
beitsfront, unseren herzlichsten Dank
aus.

Frau Therese Kleine
nebst Angehörigen

Für die erwiesene Teilnahme
und zahlreichen Kranzspenden beim
Heimgang meines lieben Mannes
spreche ich hiermit der Führung
und Gefolgschaft, der Werkpelle,
dem Musikzug sowie ganz besonders
dem Herrn Dir. Dr. Schweißer
meinen aufrichtigen Dank aus.

Wwe. Elise Heusch

Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme beim Hinscheiden meines
lieben Mannes und unseres guten
Vaters sprechen wir allen, ins-
besondere seinen früheren Arbeits-
kameraden und der Deutschen Ar-
beitsfront, unseren herzlichsten Dank
aus.

Frau Anna Hilmann
und Kinder

Für die erwiesene Teilnahme
beim Heimgange meines Mannes
und Vaters sprechen wir hiermit
der Führung und Gefolgschaft der
Hoefch AG.-Ges., Abteilung Werk
Barop, unseren Dank aus.

Wwe. Aurisch und Kinder



Für Führer und Vaterland starben die Gefolgsleute:

Oberfeldat Michael Schwatatz
Maschinenist in der Maschinen-Abt., Stahlwerke, Hüttenwerk Dortmund

Soldat Wilhelm Arens
Transporteur in der Zurihterei I, Hüttenwerk Dortmund

Soldat Alexander Krashanowski
Lagerarbeiter bei Bede-Prinz, Dortmund

Gefreiter Alex Sachse
Buchhalter in der Abteilung Buchhaltung bei der Trierer Walzwerk AG.
W.-Langerfeld

Gefreiter Heinz Helmut Herbst
Kaufm. Angestellter in der Abteilung Buchhaltung bei Rheinischer
Vulkan Chamotte- und Dinaswerke G. m. b. H., Oberdellendorf

Geschäftsführer Wilhelm Bökel
Schlepper, Altessefener Schachtanlagen, Schacht Fritz-Heinrich
Matrosengefreiter Josef Wahnert
Gedingschlepper, Altessefener Schachtanlagen, Schacht Fritz-Heinrich

Unteroffizier Anton Kummerhose
Gedingschlepper, Altessefener Schachtanlagen, Schacht Fritz-Heinrich
Matrosen-Hauptgefreiter Bernhard Müller
Hilfsarbeiter in der Abteilung Hochofen Zangzugunterei,
Hüttenwerk Dortmund

Oberjäger in einem Fallschirmregiment Heinrich Jochl
Lokomotivbeizer in der Eisenbahn-Abteilung, Hüttenwerk Dortmund

Matrose Otto Meerfäster
Maschinenschlosserlehrling in der Abteilung Lehrwerkstatt der
Maschinenfabrik Deutschland

Oberjäger in einem Fallschirmregiment Franz Schaffrin
Dreher in der Mech. Werkstätt, Abt. Dreherei, Hüttenwerk Dortmund

Soldat Josef Heel
Rohrschweißer in der Rohrschweißerei der Hiltruper Röhrenwerke GmbH.

Soldat Erwin Rohlfäster
Handformner in der Abt. Elfenblecherei, Schmiedag AG., Werk Werdbohl

Schläge Adolf Palm
Maschinenformer in der Abteilung Formerei, Rheinischer Vulkan
Chamotte- und Dinaswerke G. m. b. H., Oberdellendorf

Soldat Wilhelm Schröder
Schlosser im Tagesbetrieb der Zeche Radbod

Soldat Alfred Knoop
Abzieher im Drahtwalzwerk, Hüttenwerk Dortmund

Soldat Edmund Nowakowski
Lokomotivbeizer in der Eisenbahnabteilung, Hüttenwerk Dortmund

Gefreiter Manfred Jost
Bürohilfskraft in der Stahlkontrolle, Hüttenwerk Dortmund

Obergefreiter Werner Nierkenhöfer
Federnprüfer in der Abteilung Federnwerk, Abteilung Hohentlimburg

Gefreiter Wilhelm Biele
Federnlocher in der Abteilung Federnwerk der Abteilung Hohentlimburg

Gefreiter Heinrich Sendrowski
Lehrbauer, Altessefener Schachtanlagen, Schacht Fritz-Heinrich

Gefreiter Wilhelm Berg
Teilbahn-Arundenwärter bei der Koferei Kaiserstuhl

Gefreiter Willi Köster
Elektrofarrenfahrer in der Abteilung Blechwalzwerk III
Hüttenwerk Dortmund

Obergefreiter Rudolf Lude
Steinpreßer und Abträger in der ff. Steinfabrik

Soldat Heinrich Reich
Umwalzer in der Abteilung Walzwerk VIII, Hüttenwerk Dortmund

Vordrucker Heinrich Schmitz
Federnmontierer im Federnwerk der Abteilung Hohentlimburg

Gefreiter Berthold Krähling
Zerbrecher in der Abteilung Neue Bieherei bei der Schmiedag AG.
Werk Werdbohl

Wohnungstausch

Biete: Zwei-Zimmer-
Wohnung, Miete
30 RM., Kesselftr.
Suche: Gleichwertige
Privat- oder Wert-
wohnung.

Biete: Ein Zimmer,
Brüdlstraße.
Suche: 2 bis 2½
Zimmer.

Biete: Drei-Zimmer-
Wohnung, abge-
schlossen, Miete 31,25
RM., Schützenstr.

Suche: Drei-Zimmer-
Wohnung, Nähe
Hoefch, Miete 35
bis 40 RM.

Biete: Drei-Zimmer-
Wohnung, abge-
schlossen mit Balkon
(privat), Kesselftr.
Suche: Drei- bis Vier-
Zimmer-Wohnung
(Wertwohnung).

Mietgesuche

Möbl. Zimmer für
einen auswärtigen
Lehrling der Hütte
m. Familienanschluss
gesucht. Angebote:
Wertpelle, Ober-
hardstraße 11, Tele-
phon 5216 und 243.

Suche ein freundlich
möbliertes Zimmer
möglichst bei einer
älteren Dame, die
sich meiner anneh-
men kann, wenn
mögl. Nähe Hoefch.

Verkäufe

Fast neuer
Smokinganzug,
Größe 52, u. gut er-
haltener Gehrodanzug,
Gr. 50, zu verkaufen.

Gut erhaltener
Kinderwagen,
Marke Erzstör, für
15 RM. zu verkaufen.

Drei gut erhaltene Sommerkleider

zu verkaufen (nur
nachmittags).
1 Paar Leinwandhose,
Größe 39½, und ein
Paar braune Wild-
lederhose, Gr. 39,
zu verkaufen.
Ankunft Wertpelle.

1 Holzbettstelle
mit Sprung-Matr.,
1 gebrauchte Fahrrad,
1 Karlophon mit ca.
30 Platten u. 1 Tisch
zu verkaufen.

Flammiger Gasherd
zu verkaufen.

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
Lila zu verkaufen

Ein fast neues
Lederhose
zu verkaufen.

Tausche
Wechselstrom-
3-Röhr.-Radioapparat
gegen Gleichstrom-
apparat, 220 Volt.

Kaufgesuche

Neue oder gebrauchte
Kleinbild-Kamera
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis
und Fabrikmarke sind
zu richten an Man-
fred Kistner, Dort-
mund, Stahlwerfstr. 8.

Gut erhaltenes
Kinderbett
zu kaufen gesucht.

Gut erhaltenes
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht.

Die Adressen sind
an den Schwarzen
Brettern in den Vor-
räumen der Werk-
pelle, der Kranken-
kasse und der Lohn-
kasse in Dortmund zu
ersehen.